

---

---

PRO  
SAECULO  
XVIII°

---

SOCIETAS  
HELVETICA

---

---

# BULLETIN

Nr. 32 - Juni 2008

Publication soutenue par  
l'Académie suisse des sciences humaines  
Mit der Unterstützung der Schweizerischen Akademie  
der Geistes- und Sozialwissenschaften

Schweizerische Gesellschaft  
für die Erforschung des 18. Jahrhunderts

Société Suisse  
pour l'Étude du XVIII<sup>e</sup> Siècle

Società Svizzera  
di Studi sul Secolo XVIII

Editorial .....	3
Materialien zum 18. Jahrhundert in der Schweiz / Richesse des fonds helvétiques.....	5
Präsentation von Arbeits- und Forschungsbereichen / Présentation de travaux et de projets de recherche.....	10
Briefkasten / Courrier.....	13
Veranstaltungen / Manifestations.....	17
Bücher / Livres .....	21
Personelles / Vie de la société.....	39
Vorstand / Comité.....	40

Sekretariat / Secrétariat  
Anett Lütteken  
Aktuarin  
Dorfstrasse 9  
8700 Küsnacht

Redaktion / Rédaction  
Jean-Daniel Candaux  
Alain Cernuschi  
Anett Lütteken  
Jesko Reiling

Mail Redaktion:  
anett.luetteken@germ.unibe.ch  
jesko.reiling@germ.unibe.ch

Website der SGEAJ / SSEDs: [www.sgeaj.ch](http://www.sgeaj.ch)

### Themenheft / Cahier thématique: *Albrecht von Haller*. Start einer neuen Heftreihe der SGEAJ

---

*Im Namen der Redaktion des Bulletin: Anett Lütteken (Küsnacht)*

2008 ist bekanntermassen ein Haller-Jahr: Die enorme Vielfalt von Veranstaltungen und Publikationen zeugt vom intensiv verspürten Bedürfnis, das Gedenken an den bedeutenden Sohn Berns und international renommierten Gelehrten und Forscher zu bewahren und zu erneuern. Dass die SGEAJ aufgrund ihrer Gesellschaftsziele und der spezifischen Interessenlage ihrer Mitglieder besonders berufen ist, einen eigenen, interdisziplinär ausgerichteten Beitrag zu den wissenschaftlichen Aktivitäten des Haller-Jahres zu leisten, die im Kongress *Praktiken des Wissens und die Figur des Gelehrten im 18. Jahrhundert* (15.-17. Oktober 2008) ihren Höhepunkt finden werden, war den Mitgliedern des Vorstands wie der Redaktion des *Bulletin* schnell deutlich. Letztere hat sich daher im Einvernehmen mit Präsidium und Vorstand entschlossen, dieses Gedenkjahr zum Anlass zu nehmen, eine kleine, Albrecht von Haller gewidmete Sammlung von wissenschaftlichen Aufsätzen vorzulegen, die den Mitgliedern der Gesellschaft kostenlos und zusätzlich zum zweimal jährlich publizierten *Bulletin* überreicht werden soll. Das Heft wird im Herbst dieses Jahres erscheinen. Es wird Beiträge von verschiedenen SGEAJ-Mitgliedern enthalten (Therese Bruggiesser-Lanker, Alain Cernuschi, Thomas Freivogel, Florian Gelzer, Aurélie Luther, Barbara Mahlmann-Bauer, Tobias Pfeifer-Helke und Nathalie Vuillemin), die z.T. bislang kaum beachtete Aspekte von Hallers Schaffen und Wirken erschliessen werden. Das thematische Spektrum der Beiträge reicht von Hallers philosophischen und politischen Dichtungen über seine Reisetagebücher bis hin zur Rezeption Hallers in den verschiedenen Künsten. Lassen Sie sich von der Vielfalt der Beiträge überraschen!

Dieses Haller-Heft bildet den Auftakt zu einer neuen Reihe, welche die SGEAJ in Kooperation mit ihren Mitgliedern lancieren möchte. Unter dem Reihentitel *Themenhefte* bzw. *Cahiers thématiques* sollen in Zukunft in regelmässiger Folge weitere Publikationen in den Landessprachen erscheinen, die sich Themen, Ereignissen oder Personen der schweizerischen Aufklärung widmen. Das Themenheft *Albrecht von Haller* soll somit neben dem Bemühen, neue Perspektiven auf einen bedeutenden Forschungsgegenstand zu eröffnen, zugleich auch eine Einladung an alle Mitglieder der SGEAJ sein, in Zukunft einmal selbst ein Themenheft zu gestalten. Der Vorstand nimmt Ihre Vorschläge gern entgegen!

Mit diesen Aktivitäten soll nun das *Bulletin* als Mitteilungsorgan keineswegs entwertet oder gar in Frage gestellt werden. Als im vergangenen Jahr die 30. Nummer erschien, war dies ein zwar stilles, dennoch aber ausgesprochen erfreuliches 'Jubi-

läum'. Wer ermassen kann, welches Mass an freiwilliger Arbeit verschiedenster Beteiligter, allen voran der Rezensenten, die so bereitwillig wie zuverlässig ihre Texte liefern und damit das Spektrum der Neuerscheinungen kritisch durchleuchten, für diese Hefte aufgewendet worden ist, der wird das regelmässige Erscheinen des *Bulletin* keineswegs als eine Selbstverständlichkeit, sondern vielmehr als bemerkenswerten Ausdruck von Gemeinsinn innerhalb der 'scientific community' verstehen wollen.

Die *Themenhefte / cahiers thématiques* werden und sollen hieran nichts ändern: während das *Bulletin* hauptsächlich der Information der Mitglieder dient, indem darin Hinweise auf aktuelle Veranstaltungen, wissenschaftliche Vorhaben und Kurzkritiken zu finden sind, sollen die *Themenhefte* ergänzend dazu die Möglichkeit eröffnen, neue Forschungsgegenstände durch eine Reihe von kürzeren wissenschaftlichen Texten zu erschliessen. Wegen dieser spezifischen Präsentationsweise treten sie daher auch nicht in Konkurrenz zu den Monographien und Sammelbänden, die in die Reihe "Travaux sur la Suisse des Lumières" aufgenommen werden. Anders gesagt: Mit der Einführung der *cahiers thématiques* soll den Mitgliedern der SGEAJ die bisher nicht vorhandene Gelegenheit geboten werden, sich gegenseitig über neue Trends und Tendenzen in der 18.-Jahrhundert-Forschung zu informieren. Sie sind herzlich eingeladen, davon rege Gebrauch zu machen! Bitte richten Sie Ihre Vorschläge für ein geplantes Themenheft an den Vorstand.

## Materialien zum 18. Jahrhundert in der Schweiz / Richesse des fonds helvétiques

### Das erste öffentliche Chorkonzert in Zürich: Die Aufführungen von Carl Heinrich Grauns *Der Tod Jesu* im September 1765

---

Angelika Salge (Zürich)

Heute stellt für die meisten wohl die *Matthäus-* oder *Johannes-Passion* von J.S. Bach den Inbegriff der Passionsmusik dar. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und im 19. Jahrhundert war dies im deutschsprachigen Raum Carl Heinrich Grauns 1755 komponierte Passionskantate *Der Tod Jesu*.

Bachs Passionen sind zwar bereits in den 1720er Jahren komponiert und uraufgeführt worden. Nach Bachs Tod aber geriet sein Werk – ausser in seinem unmittelbaren Wirkungskreis – rasch in Vergessenheit. Die im empfindsamen Stil geschriebenen Werke von C.Ph.E. Bach oder der Graun-Brüder entsprachen dem Zeitgeschmack besser. Erst nach Felix Mendelssohn-Bartholdys Berliner Neuaufführung der *Matthäus-Passion* am 11. März 1829 wurden J.S. Bachs Vokalwerke wieder entdeckt und verdrängten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nach und nach die inzwischen als zu sentimental empfundene Passionskantate von Graun.

Noch 1850 schreibt Leonhard Stierlin im Graun gewidmeten Neujahrsblatt der Allgemeinen Musik-Gesellschaft Zürich (AMG): “Der Name Graun ist vielen unserer Leser kein unbekannter und wer ihn kennt, wird ihn kaum anders, als in Verbindung mit seinem *Tod Jesu* denken, einem Tonwerk, das in der ganzen zivilisirten Welt wohlbekannt ist”<sup>1</sup> und weiter: “einem Werke, welches [...] noch lange leben, wohl gar nie sterben wird; [...]. Wohl kaum je ist ein kirchliches Werk so allgemein bekannt, ein solches Nationalwerk geworden, wie dieses”.<sup>2</sup>

#### Carl Heinrich Graun (1703/1704-1760)

Graun wurde 1703 oder 1704 im Brandenburgischen Wahrenbrück geboren und erhielt seine musikalische Ausbildung in Dresden und Leipzig. Ab Februar 1725 war er Tenor, ab 1727 auch Vizekapellmeister am Hof von August Wilhelm von Braunschweig-Wolfenbüttel. 1735 trat er in den Dienst des Kronprinzen Friedrich und wurde 1740 Hofkapellmeister der von Friedrich II. neu gegründeten Hofkapelle.

Graun wurde nicht nur als Sänger geschätzt, sondern auch als Vertreter des zeitgemässen, melodiebetonten Musikgeschmacks. Da zu seinen Pflichten als Hof-

---

<sup>1</sup> Leonhard Stierlin: *Biographie von K.H. Graun*, Zürich 1850 (= 38. Neujahrstück der Allgemeinen Musik-Gesellschaft in Zürich 1850), S. 3.

<sup>2</sup> Ebd., S. 7.

kapellmeister das Komponieren der repräsentativen Oper zählte, war er zu Lebzeiten v.a. als Opernkomponist bekannt. Nach Grauns Tod nahm das Interesse an seinen insgesamt 32 Opern auf Grund der Entwicklung der Opera seria rasch ab. Ebenso wichen seine Instrumentalwerke der Musik der Mannheimer Schule. Anders erging es seinen zum Spätwerk gehörenden geistlichen Werken, die eine 150-jährige Erfolgsgeschichte erlebten. Daher wurde der Hofkapellmeister Friedrichs II. ab den 1770er Jahren ausserhalb der Berliner Fachkreise fast nur noch als Komponist geistlicher Musik wahrgenommen.

### ***Der Tod Jesu***

1754/55 komponierte Graun *Der Tod Jesu* auf ein Libretto von Carl Wilhelm Ramler (1725-1798), das Anna Amalia von Preussen in Auftrag gegeben hatte und “nach Ihrem eigenhändigen Entwurfe verfertigt ward, um von Ihr selbst in Musik gesetzt zu werden”.<sup>1</sup> Sie überliess den Kantatentext dann aber Graun. Die Uraufführung fand am 26. März 1755 im Berliner Dom statt, im Rahmen eines geistlichen Konzerts der “Musikübenden Gesellschaft”, einer 1749 gegründeten Vereinigung von Hofmusikern und Musikliebhabern aus Adel und Bürgertum. Mit seinen beiden grossen geistlichen Werken, dem *Tod Jesu* und einem *Te Deum* (1757), trat Graun, der bisher erst einige Lieder publiziert hatte, aus dem höfischen Musikleben Berlins hinaus in die Öffentlichkeit. In der Folge bemühte er sich um eine Publikation durch Breitkopf in Leipzig. Der Erstdruck erschien allerdings erst 1760, ein Jahr nach Grauns Tod.

Mit der Uraufführung der Passionskantate *Der Tod Jesu* begann eine ungebrochene Aufführungsrezeption über anderthalb Jahrhunderte hinweg, weit über den norddeutsch-protestantischen Bereich hinaus. Die “Berliner Singakademie”, die wichtigste bürgerliche Musikinstitution Berlins, brachte den *Tod Jesu* von 1807 bis 1858 jährlich am Karfreitag zur Aufführung. Diese Serie wurde auf Wunsch von König Wilhelm I. von 1866 bis 1884 fortgesetzt. Der Erfolg des Werks lag in der “alle[m] Extremen abgeneigte[n], ‘mittlere[n]’ Stilhaltung. Libretto und Komposition formulierten gemeinsam das Ideal einer religiösen Musik aus dem Geist der aufklärerisch-empfindsamen Ästhetik”.<sup>2</sup>

Der Schwerpunkt wurde auf innere, subjektive Geschehnisse verlagert und die eigentliche Handlung nur noch implizit erzählt. Das Publikum sollte das Geschehen emotional mitvollziehen können. Graun erreichte dies u.a. durch zahlreiche Verwendung bekannter evangelischer Chormelodien.

### **Rezeption in Zürich**

Von der Beliebtheit des Werks in Zürich zeugen nicht nur das bereits erwähnte Neujahrsblatt von 1850, sondern auch die Bestände der AMG-Bibliothek. Dort finden

<sup>1</sup> Karl Wilhelm Ramler: *Geistliche Kantaten*, Berlin 1760.

<sup>2</sup> Christoph Henzel: Graun. In: Ludwig Finscher (Hg.): *Die Musik in Geschichte und Gegenwart, Personenteil* 7, 2. Neubearb. Ausg., Kassel etc. 2002, Sp. 1518.

sich drei Partituren: die Erstausgabe von Breitkopf sowie zwei Neuauflagen aus dem 19. Jahrhundert; ferner eine handschriftliche Partitur mit Rezitativen, die Casimir von Blumenthal<sup>1</sup> arrangierte; weiter ein Klavierauszug von J.C.F. Rellstab von 1793 sowie handschriftliches und bei Simrock gedrucktes Stimmenmaterial mit Eintragungen bis 1864. Hinzu kommen fünf weitere Klavierauszüge von fünf verschiedenen Verlagen aus dem 19. Jahrhundert, drei Textbücher aus Zürich von 1765 und 1768, zwei undatierte Textbücher aus dem 18. Jahrhundert sowie drei weitere Textbücher aus Zürich und Schaffhausen aus dem 19. Jahrhundert, die alle ihren Weg in die Zentralbibliothek Zürich gefunden haben.

*Der Tod Jesu* war in Zürich nicht nur sehr beliebt, eine Aufführung im Jahr 1765 sollte für die Limmatstadt auch musikhistorische Bedeutung erlangen.

### **Die Zürcher Collegia musica**

Durch die Reformation kam das öffentliche Musikleben in Zürich völlig zum Erliegen. Erst 1598 wurde der einstimmige Kirchengesang wieder eingeführt, der vierstimmige Gesang um 1700. Die Pflege der Musik wurde auf den schulischen und häuslichen Bereich beschränkt, wo bis ins 18. Jahrhundert das ein- oder dreistimmige geistliche Lied mit Generalbass dominierte.

Im 17. Jahrhundert wurden drei Musikgesellschaften zum Musizieren im geselligen Kreis gegründet, die das Zürcher Musikleben bis ins 19. Jahrhundert prägen sollten. Möglicherweise die älteste ist die studentisch geprägte "Musikgesellschaft zum Chorherrensaal", 1613 wurde die patrizische "Gesellschaft ab dem Musiksaal beim Kornhaus" gegründet und schliesslich 1679 die bürgerliche "Musikgesellschaft zur Deutschen Schule". Zweck der Treffen war zunächst die Pflege des vierstimmigen geistlichen Gesangs. Bald wandten sich die Gesellschafter aber auch der zeitgenössischen weltlichen und instrumentalen Musik zu, und die Collegia musica wandelten sich immer mehr von Chorgesellschaften zu Orchestern. So musste z.B. 1735 der Obmann der "Musikgesellschaft zur Deutschen Schule" bereits mahnen, den Gesang gegenüber der Instrumentalmusik nicht zu vernachlässigen.<sup>2</sup>

Während die "Musikgesellschaft zum Chorherrensaal" von Beginn an einen Saal im Stift des Grossmünsters benutzen konnte, stand der "Gesellschaft ab dem Musiksaal" erst seit 1683 ein Saal auf dem Haberhaus beim Kornhaus zur Verfügung. 1717 wurde er abgerissen und durch einen grösseren Saal am selben Ort ersetzt. Dieser ans Fraumünster angebaute Musiksaal war das erste eigentliche Konzertgebäude von Zürich. Da sich die Stadt an der Finanzierung des Saals beteiligte, war die Gesellschaft verpflichtet, an feierlichen Anlässen neben den Stadttrompetern musikalisch mitzuwirken. Die Zusammenkünfte der "Gesellschaft ab dem Musiksaal" fanden wie diejenigen der anderen Collegia noch in geschlossenem Kreis statt. Es wurde zum

<sup>1</sup> Dirigent der AMG von 1821 bis 1846.

<sup>2</sup> Musikgesellschaft zur Deutschen Schule: *Acta Collegii Musici*, Zürich 1735, S. 361.

eigenen Vergnügen musiziert, fremde Zuhörer oder gar ein Publikum gab es nicht. Öffentliche Konzerte sind erstmals 1749 in der “Gesellschaft ab dem Musiksaal” belegt. Allerdings scheuten die Gesellschafter das finanzielle Risiko und überliessen es einzelnen Mitgliedern, die Konzerte auf eigene Rechnung zu veranstalten.<sup>1</sup> Wie sich zeigte, war diese Skepsis durchaus berechtigt, die Konzerte verschwanden nach einigen Jahren wieder.<sup>2</sup> Auch wenn durchreisenden Musikern<sup>3</sup> das Privileg gewährt wurde, im Musiksaal ein Konzert zu geben, waren diese Konzerte bestenfalls halb-öffentliche Anlässe. Musikliebhabern, die nicht Mitglied der Gesellschaft waren und die weder eingeladen noch in den erweiterten Kreis der Subskribenten aufgenommen wurden, blieb der Zugang zu den Konzerten verwehrt.

### **Die Zürcher Erstaufführung von Grauns *Tod Jesu* und ihre Auswirkungen**

Im Frühling 1765 brachte die “Gesellschaft ab dem Musiksaal beim Kornhaus” Grauns *Tod Jesu* zur Zürcher Erstaufführung. Wie David von Moos, von 1764 bis 1775 Präsident der “Gesellschaft zum Chorherrensaal”, in seinem *Astronomisch-Politisch-Historisch- und Kirchlichen Calender für Zürich* aus erster Hand berichtet, löste das Konzert so grosse Begeisterung aus, dass einige Stiftsherren vom Grossmünster die Passionskantate hören wollten. Die “Musikgesellschaft zum Chorherrensaal” nahm diesen Wunsch auf und sang das Werk am 16. September desselben Jahres im “Saal auf der Chorherren”.<sup>4</sup> Zum ersten Konzert waren, wie bei besonderen Anlässen üblich, neben den Stiftsherren auch die Magistraten geladen, was die Bedeutung, die man diesem Konzert beimass, unterstreicht. Das zweite und dritte Konzert standen den Musikliebhabern offen und waren somit die ersten öffentlichen Chorkonzerte in Zürich.

Diese Aufführungen sind nicht nur als Einzelereignis zu sehen, sie stehen am Anfang einer Tradition jährlich stattfindender geistlicher Konzerte.<sup>5</sup> Zunächst wurden diese noch im Herbst gegeben, später am Karfreitag. Über die Programme dieser Konzerte ist allerdings nur wenig bekannt, da in den “Textheften” Instrumentalstücke teils nur als “eine Symphonie”,<sup>6</sup> teils gar nicht erwähnt werden.<sup>7</sup> Selbst bei Vokalwerken werden die Komponisten nur bei grösseren Werken genannt.

Dass die Bedeutung dieser Konzerte, die dem Zürcher Musikleben neuen Schwung verliehen, schon von den Zeitgenossen erkannt wurde, belegt u.a. der Bericht von David von Moos, der im *Calender für Zürich* schreibt: “Concerte, dergleichen niemal

---

<sup>1</sup> Gesellschaft ab dem Musiksaal beim Kornhaus: *Acta*, Zürich 1749, S. 202/Iv.

<sup>2</sup> Friedrich Jakob: Die Musik. In: Hans Wysling (Hg.): *Zürich im 18. Jahrhundert*, Zürich 1983, S. 262.

<sup>3</sup> Zum Beispiel im Oktober 1766 der Familie Mozart.

<sup>4</sup> David von Moos: *Astronomisch-Politisch-Historisch- und Kirchlicher Calender für Zürich Zweyter Theil*, Zürich 1775, S. 218f.

<sup>5</sup> Die Freitags-Proben der “Gesellschaft zum Chorherrensaal” durfte man besuchen, solange man sich des Rauchens und Herumgehens enthalten konnte.

<sup>6</sup> Gesellschaft zum Chorherrensaal: *4. Geistliches Konzert*, Zürich 1768.

<sup>7</sup> Gesellschaft zum Chorherrensaal: *7. Geistliches Concert*, Zürich 1771.

vorher in diesem Saal aufgeföhret worden”.<sup>1</sup> Zudem erwähnt er neben dem Konzert von 1765 lediglich drei weitere musikalische Anlässe: das Eröffnungskonzert für den Musiksaal von 1717 sowie zwei Ereignisse, die erst kurze Zeit zurücklagen. Vor allem aber beginnt mit diesem Konzert die Zählung der von nun an jährlich gegebenen geistlichen Konzerte.

### **Die Abonnementskonzerte**

Damit war das Eis für ein öffentliches Musikleben in der Limmatstadt gebrochen. Im Januar und Februar 1768 fanden, auf private Rechnung, im Musiksaal beim Kornhaus vier öffentliche Konzerte statt. Am 31. August 1769 beschloss die “Gesellschaft zur Deutschen Schule” im kommenden Winter monatliche Konzerte zu geben. Allerdings mit der gebotenen Vorsicht: Die Gesellschaft stellte lediglich den Musiksaal gratis zur Verfügung, Kapellmeister Wirz und Stubenmeister Schweizer organisierten die Konzerte “zu ihrem Nutzen oder Schaden, so dass weder in eint- noch anderem Fall der Fiscus des Collegii weder etwas zu verhoffen noch etwas zu beförchten habe”.<sup>2</sup>

Die Subskription zu diesen Konzerten verlief so erfolgreich, dass die “Gesellschaft ab dem Musiksaal” sich diese Einnahmequelle ebenfalls erschliessen wollte; nicht zuletzt um die zunehmenden Kosten für die Salarierten – die bezahlten Berufsmusiker – zu decken. Am 27. Dezember 1769 wurde beschlossen, eine Konzertreihe auf Risiko der Gesellschaft zu organisieren.<sup>3</sup> Damit beginnt in Zürich vier Jahre nach der ersten Aufführung von Grauns *Tod Jesu* die Zeit der sogenannten Abonnementskonzerte, neben denen weiterhin die Fremdenkonzerte für durchreisende Virtuosen und Benefizkonzerte gegeben wurden.

---

<sup>1</sup> David von Moos: *Astronomisch-Politisch-Historisch- und Kirchlicher Calender für Zürich Zweyter Theil*, Zürich 1775, S. 218.

<sup>2</sup> Musikgesellschaft zur Deutschen Schule: *Acta Collegii Musici*, Zürich 1769, S. 113.

<sup>3</sup> Gesellschaft ab dem Musiksaal beim Kornhaus: *Acta*, Zürich 1769, S. 258v ff.

# Présentation von Arbeits- und Forschungsbereichen / Présentation de travaux et de projets de recherche

## Le décor intérieur genevois (fin XVIII<sup>e</sup> – début XIX<sup>e</sup> siècle)

---

*Carl Magnusson (Lausanne)*

*Ces lignes présentent l'état d'une recherche en cours menée dans le cadre d'une thèse de doctorat en histoire de l'art inscrite à l'Université de Lausanne sous la direction du Prof. Christian Michel.*

Dans le courant du XVIII<sup>e</sup> siècle, le patriciat de la République de Genève entreprend la construction d'hôtels particuliers, de maisons de campagne et de châteaux. Pour orner l'intérieur de ces demeures, il commande des toiles peintes et, surtout, des lambris. Parmi ces derniers, les décors créés *grosso modo* de 1780 aux premières années du XIX<sup>e</sup> siècle forment un ensemble particulièrement cohérent. Conçus de façon à conférer une certaine monumentalité aux pièces, ils sont souvent rythmés par une ordonnance de colonnes ou de pilastres doriques, ioniques ou corinthiens. Leur programme sculpté se distingue par la richesse du décor et la grande qualité de l'exécution. Les ornements sont disposés sur des dessus de porte, des trumeaux de glace, des parclozes et des cheminées. Ils reprennent des motifs caractéristiques du Grand Siècle en les remettant au goût du jour : cassolettes à l'antique, médaillons et chutes allégoriques. Le traitement au naturel des guirlandes de fleurs qui les agrémentent s'inscrit dans une tradition pastorale largement représentée dans les arts au XVIII<sup>e</sup> siècle. Le répertoire d'ornements est toutefois limité. La destination et la taille des pièces en déterminent le nombre, le choix et la composition. De nombreuses glaces, généralement importées de France, figurent au-dessus des cheminées, des consoles et entre les fenêtres.

Ces ensembles de lambris, présents en ville de Genève, dans la campagne environnante et jusque dans le Pays de Vaud, sont, pour la plupart, l'œuvre du sculpteur d'ornements Jean Jaquet (1754-1839). La production de son atelier est relativement bien documentée. Plus de deux cent cinquante dessins, répartis en deux fonds, l'un au Musée d'art et d'histoire de Genève et l'autre dans une collection parisienne, témoignent de l'importance de son activité. Toutefois, les sources écrites (lettres, devis, mémoires, contrats, comptes) qui permettraient d'établir avec certitude le lien entre les dessins et les réalisations font parfois défaut, rendant incertaine l'implication de son atelier sur certains chantiers. Pour palier cette carence, le recours à des comparaisons stylistiques et techniques peut, dans une certaine mesure,

confirmer ou infirmer une attribution. Nécessaire à l'établissement d'un corpus, cette démarche comporte toutefois le risque d'appliquer une grille interprétative trop rigide à l'oeuvre d'un sculpteur ornementaliste dont les conditions de travail ont pu varier d'un contrat à l'autre et dans le temps. Au cours de sa période d'activité, Jaquet a par exemple dû employer plusieurs compagnons différents, susceptibles de traiter les motifs à leur manière propre. D'autre part, il a fait usage de divers matériaux, principalement le bois et le stuc, auxquels correspondent des techniques et des rendus spécifiques. Le problème de la pertinence d'une chronologie de ses interventions doit également être posé. S'il est possible de distinguer certaines phases dans sa production, une évolution linéaire de l'art de Jaquet est à écarter d'emblée. Certains ensembles réalisés à vingt ans d'écart présentent en effet un choix d'ornements presque identique. D'autres remploient des éléments de boiseries anciennes datant parfois du milieu du XVIII<sup>e</sup> siècle, contraignant le sculpteur à adapter ses ornements à des structures démodées. Finalement, la reprise de motifs tirés de gravures de provenances et d'époques diverses introduit dans ses décors une forme d'hétérogénéité qui, sans nuire à l'effet d'ensemble, peut conduire à des conclusions historiques erronées.

De manière générale, peu de collections cohérentes de dessins issues d'ateliers de sculpteurs ornementalistes du XVIII<sup>e</sup> siècle nous sont parvenues. Le fonds documentaire à disposition pour l'étude des décors genevois, bien que son analyse nécessite certaines précautions, demeure par conséquent exceptionnel. Représentant principalement des projets à réaliser, les dessins apportent des informations capitales sur la formation de Jaquet. Révélant une bonne maîtrise des principes architecturaux nécessaires à la conception de décors intérieurs de qualité, ils suggèrent un niveau de compétence assez élevé, dépassant de loin celui d'un simple exécutant. L'auteur de sa nécrologie, Augustin Pyramus de Candolle, affirme que Jaquet a effectué un apprentissage de gypcier et suivi les cours de l'École de dessin de Genève. Son nom ne figure cependant pas dans le registre d'entrées de l'institution. Constituant une étape fondamentale de sa carrière, son séjour d'un an à Paris, de 1781 à 1782, est mieux documenté. Grâce à François Tronchin, membre influent du patriciat genevois, le sculpteur est introduit auprès de Joseph Vernet, célèbre peintre de marines. Sous la protection de ce dernier, il s'inscrit, à l'âge de vingt-sept ans, aux cours de dessin d'après nature de l'Académie royale de peinture et de sculpture. Pour financer son séjour, il semble qu'il ait travaillé en parallèle dans l'atelier d'un maître parisien, vraisemblablement chez un membre de l'entourage de Vernet, dans lequel évoluent plusieurs sculpteurs ornementalistes de renom, comme Honoré Guibert, actif sur les chantiers royaux.

Lieu de confluence d'artistes et d'artisans de toute l'Europe, Paris offre indéniablement des structures propices à leur formation. Afin de mesurer l'impact qu'un séjour dans la capitale française a pu avoir sur la carrière de Jaquet, il faut d'abord chercher à en retracer les circonstances et à en cerner les enjeux. Au moment

de son départ, il a vraisemblablement une expérience de plusieurs années à son actif. Bien qu'aucun décor datant de cette époque ne lui ait été attribué avec certitude, les sources le mentionnent en effet en qualité de sculpteur. Pour que Tronchin accepte de le recommander, son travail doit en outre lui avoir valu une certaine réputation à Genève. Il faut donc en conclure qu'en 1781 Jaquet est déjà partiellement maître de son art, mais qu'un séjour d'étude à Paris peut contribuer à son avancement. Dans une lettre annonçant le retour imminent du sculpteur en 1782, Vernet précise: "il a fait des progrès considérables dans le genre de sculpture qu'il a embrassé [...] et on pourra dire à Genève qu'on a un bon sculpteur en ornements." Sur la base de ce témoignage, il paraît clair que l'une des principales visées de Jaquet était de se perfectionner dans la sculpture décorative. Or, afin de bien réussir dans un *genre particulier*, on admet généralement au XVIII<sup>e</sup> siècle qu'une bonne maîtrise du dessin de la figure humaine est nécessaire. C'est à ce type de formation qu'il faut rattacher une importante série d'anatomies conservées de la main de Jaquet, datant en bonne partie de son passage à l'Académie royale. Bien qu'il soit difficile, sans connaître les réalisations antérieures à 1781, d'évaluer les progrès accomplis à Paris, force est de constater que son séjour, quelque bref qu'il ait été, s'est avéré décisif pour la suite de sa carrière. Dès son retour, il est en effet assailli de commandes, émanant essentiellement du patriciat. Le grand nombre d'ensembles qu'il réalise en l'espace de quelques années le prouve.

Les raisons d'un tel succès sont complexes à déterminer. Pour que l'art de Jaquet ait universellement plu aux membres du patriciat, il doit s'être révélé propre à satisfaire leurs besoins et leurs aspirations. Cerner la nature de leur goût pour les lambris sculptés nécessite la prise en compte d'un certain nombre de facteurs. L'historiographie genevoise a depuis longtemps établi l'importance des liens unissant l'ancienne République à l'État français, sur le plan économique, politique, social et culturel. Présents en grand nombre à Paris en raison de leurs affaires de banque, les représentants du patriciat s'identifient progressivement, dès la fin du XVII<sup>e</sup> siècle, aux élites françaises. La fréquentation d'une société marquée par le système curial, où dépenses ostentatoires sont synonymes de rang social, va contribuer à modifier leur rapport au luxe. Moyen de distinction, le faste se manifeste à Genève à travers des choix architecturaux et notamment par l'usage des ordres qui traduisent symboliquement légitimité et autorité. Conçus selon des principes stricts, les lambris réalisés par Jaquet répondent à l'architecture des maisons édifiées au cours du XVIII<sup>e</sup> siècle, à la ville comme à la campagne. A l'instar des façades d'apparat, ils expriment la volonté du patriciat de s'entourer d'un décorum conforme à sa dignité. Leur qualité se mesure moins à l'aune de leur éventuelle originalité que de leur capacité à respecter les convenances propres à une société et à une forme d'architecture susceptible de la représenter symboliquement. Ce constat pose non seulement la question du statut des ornements et de leur signification, mais également celle de la transmission des compétences nécessaires à la main-d'œuvre chargée de les réaliser.

### Das Eulerjahr 2007: Ein Rückblick

---

*Fritz Nagel (Basel)*

Im Jahr 2007 feierte die Welt die 300. Wiederkehr des Geburtstags von Leonhard Euler, des wohl bedeutendsten Mathematikers und Naturwissenschaftlers des 18. Jahrhunderts. Dem Basler Bernoulli-Kreis entsprossen, gelangen Euler dank seines Genies nicht nur bedeutende Entdeckungen. Er wurde vielmehr durch die meisterhafte Darstellung des Inhalts ganzer Wissenschaftszweige zum Lehrmeister Europas, so dass ihn sein alter Lehrer Johann Bernoulli gegen Ende schliesslich mit Recht als "princeps mathematicorum" ansprechen konnte. Seine Werke und Briefe werden von Basel aus durch die Euler-Kommission der Schweizerischen Akademie der Naturwissenschaften herausgegeben. Es war daher eine Ehrenpflicht, dass Basel, wo Euler am 15. April 1707 das Licht der Welt erblickt hatte, seines grossen Sohnes in würdiger Weise gedachte. Ein Programmkomitee der Euler-Kommission unter der Leitung des Basler Mathematikprofessors Hanspeter Kraft rief zahlreiche Aktivitäten ins Leben, um eine breitere Öffentlichkeit mit Leben und Werk Eulers bekannt zu machen.

#### **Basler Aktivitäten**

Das Jahr wurde mit der Ausstellung "Leonhard Euler und die Wonnen der Wissenschaft" in der Universitätsbibliothek eröffnet, in der der Unterzeichnete und sein Team die wichtigsten Lebensstationen Eulers mit zahlreichen Objekten, Handschriften und Büchern veranschaulichten. Am Leitfaden von Eulers Autobiographie wurde versucht, ein lebendiges Bild des wissenschaftlichen Milieus, in dem Euler aufwuchs und tätig war, zu vermitteln. Anhand eines Bücherbergs aus den 74 bisher erschienenen Bänden der Euler-Edition konnten die Besucher die enorme Schaffenskraft des fruchtbarsten Naturwissenschaftlers des 18. Jahrhunderts bestaunen. Ein von der École Polytechnique Fédérale in Lausanne unter Mitarbeit von Prof. Peter Buser hergestellter Dokumentarfilm zeigte aktuelle Anwendungen der Eulerschen Strömungsgleichungen und ergänzte so den Vergangenheitsbezug durch einen Blick in die Zukunft.

Eulers Geburtstag am 15. April wurde in einem Gottesdienst in der Dorfkirche von Riehen gefeiert, wo Euler seine Kindheit verbracht und Eulers Vater als Pfarrer gewirkt hatte.

Die offizielle Gedenkfeier zu Ehren Eulers fand am 20. April 2007 in der Basler Martinskirche, der Taufkirche Eulers, statt. Die Präsidentin des Nationalrats, Regierungsräte aus Basel-Stadt und Basel-Land, der Rektor der Basler Universität sowie Vertreter der Akademien in Russland und Berlin, wo Euler viele Jahre gewirkt

hat, überbrachten ihre Glückwünsche. Die Festrede mit dem Titel “Wie wäre es, Euler zu sein?” hielt der Präsident der Euler-Kommission Hanspeter Kraft, in der er die Frage nach dem Ort eines Genies vom Format eines Eulers in der heutigen akademischen Landschaft kritisch beantwortete. Die Uraufführung der Auftragskomposition “Anomalia Lunae media” von Bettina Skypczak (Riehen) durch das Collegium novum Zürich gab der Feier besonderen Glanz.

In einer Ringvorlesung der Universität Basel im Sommersemester 2007 wurden in zwölf Vorträgen zahlreiche Aspekte wie Eulers Basler Wurzeln, seine Rolle in der Gelehrtenrepublik, seine Stellung als Philosoph in der Aufklärung und als erster moderner Mathematiker, einige seiner Beiträge zu Himmels- und Hydromechanik und zum Schiffbau sowie seine Wirkungsgeschichte neu beleuchtet. Ein internationales Symposium vereinte am 31. Mai und 1. Juni zehn renommierte Forscher, die darlegten, in welcher Weise Eulers Fragestellungen und Resultate in ihre eigenen mathematischen Forschungsarbeiten eingeflossen sind.

Schliesslich hielt die Akademie der Naturwissenschaften der Schweiz am 13. und 14. September in Basel unter dem Titel “Leonhard Euler – Wissen schaffen, nutzen, weitergeben” ihren jährlich stattfindenden Kongress ab. In einer Plenarsitzung und in Sektionsreferaten wurde wiederum an die wichtigsten wissenschaftlichen Lebensleistungen Eulers erinnert. Besondere Aufmerksamkeit fand das Impulsreferat von Jürgen Mittelstrass (Konstanz), mit dem die Nachmittagsveranstaltung “Exzellenz – was fördert sie und was hindert sie?” in Anwesenheit von zwei Nobelpreisträgern eröffnet wurde und an der hochbegabte Forscherinnen und Forscher aus drei Generationen von ihren Erfahrungen berichteten. Ein Podiumsgespräch über Gefahren und Chancen heutiger Wissenschaftspolitik schloss die Tagung ab.

Parallel zum wissenschaftlichen Programm fanden zahlreiche Veranstaltungen statt, die sich an ein breites Publikum wandten. Neben Stadtrundgängen auf den Spuren der Basler Mathematiker, einer Filmreihe im Stadtkino, der Präsentation von mathematischen Denksportaufgaben in den Fahrzeugen der Basler Verkehrsbetriebe oder einer Kabinettausstellung mit einem Spielwochenende im Dorf- und Spielzeugmuseum in Riehen sind hier besonders die Ausstellung “Mathematik erleben” im Naturhistorischen Museum (Juni bis September 2007) und die Veranstaltungen während der “Langen Nacht der Mathematik” am 1. Juni 2007 zu erwähnen. Alle Veranstaltungen zogen ein zahlreiches Publikum an. Ebenfalls genannt werden muss die Studienwoche mit “Schweizer Jugend forscht” vom 10. bis 15. September, in der fünf Gruppen unter Leitung von Hochschuldozenten und Assistierenden Projekte zu von Euler inspirierten Themen bearbeiteten.

Nicht aufgezählt werden können hier die Beiträge, die in Presse, Radio und Fernsehen das ungewöhnlich grosse Medieninteresse an Leonhard Euler und dessen Werk zeigten. Auf zwei Produktionen sei jedoch hingewiesen: Es ist dies zum einen die Sondermarke zu 1.30 CHF der Schweizerischen Post, die im März 2007 herauskam und das Porträt Eulers in einer wohl bisher unerreichten Auflage verbreitete. Zum anderen ist es der bereits 2006 erschienene Comic-Band "Ein Mann mit dem man rechnen kann", der Eulers Lebensweg zwischen Basel, Berlin und St. Petersburg in unterhaltsamer Weise in Wort und Bild präsentiert. Eine von Schweizer Diplomaten angeregte englische Ausgabe ist bereits erschienen. Weitere Übersetzungen sind in Vorbereitung. Alle Basler Aktivitäten wurden vom Sekretär der Euler-Kommission Martin Mattmüller umsichtig koordiniert und betreut.

### **Aktivitäten in der übrigen Schweiz**

Von den zahlreichen Aktivitäten ausserhalb Basels sei hier insbesondere die Ausstellung "Euler, l'imagination souveraine" erwähnt, die im Musée d'histoire des sciences in Genf vom 2. Mai bis 28. Oktober 2007 zu sehen war. Aus ihr ist das schöne Buch von Philippe Henry *Leonhard Euler – Incomparable Geomètre* hervorgegangen (vgl. hierzu auch die Rezension in diesem Bulletin, S. 28-29; Anmerk. der Red.), das einen guten und reich bebilderten Überblick über Eulers Leben und Werk bietet. Hervorgehoben seien auch die Euler-Ausstellung der Alten Kantonsschule Aarau, ein Kurs für Lehrkräfte in Baden und die "Journée Euler" des Gymnasiums Yverdon am 26. Oktober. Aus der Reihe zahlreicher Vorträge zu Euler sei hier lediglich die *Euler Lecture* von Walter Gautschi am *6th International Congress on Industrial and Applied Mathematics* am 18. Juli 2007 in Zürich erwähnt, der ein besonders zahlreiches Publikum anzog.

### **Aktivitäten im Ausland**

Selbstverständlich gedachten auch die Akademien von Berlin-Brandenburg und die Russische Akademie der Wissenschaften in mehreren Veranstaltungen ihres prominenten Mitglieds. So fand z.B. am 31. Mai 2007 ein Euler-Abend im Gebäude der Berliner Akademie am Gendarmenmarkt statt, dem die Euler-Vorlesung 2007 im Schlosstheater des Neuen Palais in Potsdam vorangegangen war. Die russische Akademie der Wissenschaften veranstaltete in St. Petersburg vom 14. bis 17. Mai 2007 eine internationale Tagung über "Leonhard Euler and Modern Science", dem sich ein weiterer Euler-Kongress im Sommer mit zahlreichen Satelliten-Veranstaltungen anschloss. Erwähnt seien auch die Aktivitäten der US-amerikanischen *Euler Society*, die unter anderem eine nützliche Website mit Informationen zu Eulers Werken unterhält.

Einzelne Exponenten des Basler Euler-Komitees nahmen an diesen Tagungen und Vortragsreihen in Berlin, Paris, St. Petersburg und Singapur teil und unterstützten die Schweizer Kulturdiplomatie bei der Vergegenwärtigung des grossen Basler Gelehrten in Beijing, Islamabad, Santiago de Chile oder Tokyo.

## **Bilanz**

Die Veranstaltungen im Euler-Jahr haben der internationalen Gelehrtenrepublik in Erinnerung gerufen, in welchem starkem Mass die moderne Wissenschaft auf Leonhard Eulers Werk aufbaut. Sie haben gleichzeitig gezeigt, wie lebendig Eulers Erbe heute noch ist. Sollte es darüber hinaus gelungen sein, durch die zahlreichen Aktivitäten auch in der Schweiz einen Dialog zwischen forschenden und lehrenden Mathematikern und Naturwissenschaftlern auf der einen und dem Ganzen der Gesellschaft und ihren Entscheidungsträgern auf der andern Seite herzustellen, so hat der Einsatz für das Euler-Jubiläum seine Ziele erreicht.

Weitere Informationen zu den Aktivitäten im vergangenen Euler-Jahr finden sich unter [www.euler-2007.ch](http://www.euler-2007.ch)

## **Veranstaltungen / Manifestations**

### **Tagung der SGEAJ / Colloque de la SSEDS: Editionen im Netz: Bereitstellung und gemeinsame Nutzung elektronischer Ressourcen / Editions en ligne: Mise à disposition et usage collectif de ressources électroniques. Basel, 13. September 2008.**

---

Bei der editorischen Arbeit werden heute weitgehend die Mittel der elektronischen Datenverarbeitung benutzt. Sie erleichtern die Vorbereitung des Buchdrucks, einer Präsentation auf CD-Rom, DVD oder im Netz. Gleichzeitig ermöglichen sie Recherchen unterschiedlichster Art sowohl während der editorischen Arbeit als auch bei der Benutzung der edierten Quellen. Auch bei der Erforschung des 18. Jahrhunderts stellen immer mehr Editionen ihre Quellentexte in elektronischer Form im Netz zur Verfügung. Sie haben dabei oft Strategien zur Problemlösung entwickelt und Daten gesammelt, die auch für andere Editionsunternehmen von Nutzen sein könnten. Ein Erfahrungsaustausch über die verwendeten elektronischen Ressourcen und die vorhandenen Datenbanken wäre somit für die Optimierung der editorischen Arbeit und der Präsentation von Resultaten im Netz sicher von grossem Nutzen. Unsere Tagung möchte daher Vertreterinnen und Vertreter von Editionsunternehmen vor allem aus der Schweiz Gelegenheit geben, ihr Vorgehen bei der Digitalisierung ihrer Quellen und bei deren elektronischer Erschliessung darzustellen und zu reflektieren, sowie ihren Bedarf an Kooperation mit verwandten Unternehmen zu definieren. Dieser Themenkreis war bereits an unserer Tagung "Die Zukunft der wissenschaftlichen Editionen" im Jahr 2006 in Basel auf grosses Interesse gestossen. Die neue Tagung bietet nun Gelegenheit, dem Wunsch nach einer vertieften Diskussion nachzukommen. Es sind sieben Kurzreferate mit anschliessender Diskussion vorgesehen. Die Liste der Referenten und weitere Informationen werden rechtzeitig auf der Homepage der SGEAJ bekannt gegeben ([www.sgeaj.ch](http://www.sgeaj.ch)).

Es werden folgende Themen vorgeschlagen:

- Verwendete Programme (für Textverarbeitung, Graphik, mathematische Formeln).
- Vorteile und Probleme bei einer Online-Bearbeitung
- Datenbanken (Möglichkeiten gemeinsamer Nutzung und der Zusammenführung von Daten)
- Präsentation des edierten Materials im Netz (Metadaten, Transkription, Kommentar, Abbildungen von Originalquellen, mathematische Figuren und Formeln, Tabellen, Übersetzungen)
- Recherchemöglichkeiten (Volltextrecherche, Indexierungen, Verlinkung zu Datenbanken, Google)

- Nachhaltigkeit (Datenpflege, Aktualisierungen)
- Zugangsberechtigung (für Bearbeiter und Benutzer)
- Copyright an den Quellen
- Finanzierung durch öffentliche und private Institutionen
- Gemeinsamer Webauftritt der Editionen in der Schweiz
- Sammlung nützlicher und zuverlässiger Web-Adressen für Editoren (bio- und bibliographische Datenbanken, Speziallexika, Wörterbücher, Portale, usw.)

Die Tagung findet am Samstag, den 13. September 2008 in Basel, Herbergsgasse 7 statt. Beginn 9.15 Uhr, Ende 18.15 Uhr. Die Tagungssprachen sind Deutsch und Französisch. Keine Tagungsgebühr, Mittagessen auf eigene Kosten. Anmeldungen sind erbeten bis zum 1. September 2008 an: Dr. Fritz Nagel, Bernoulli-Edition, Universitätsbibliothek, Schönbeinstrasse 18/20, 4056 Basel, oder per Email: [bernoulli-edition@unibas.ch](mailto:bernoulli-edition@unibas.ch)

*Texte en français:*

Le travail éditorial recourt largement de nos jours aux moyens de l'élaboration électronique de données. Ces derniers facilitent la préparation de l'impression de l'ouvrage, celle d'une présentation sur CD-Rom, sur DVD ou en ligne. Ils rendent par ailleurs possibles les recherches les plus diverses autant au cours du travail éditorial que dans l'exploitation des sources une fois éditées. Dans la recherche consacrée au XVIII<sup>e</sup> siècle aussi, les entreprises d'éditions sont toujours plus nombreuses à mettre les sources à disposition sous forme électronique sur Internet. Ce faisant, elles ont souvent développé des stratégies de résolution de problèmes et recueilli des données qui pourraient profiter également à d'autres entreprises éditoriales. Un échange d'expériences sur les ressources électroniques et sur les bases de données existantes pourrait dès lors s'avérer très utile à l'optimisation du travail éditorial et de la présentation des résultats en ligne. Ce colloque vise dans cette optique à donner l'occasion à des représentant-e-s d'entreprises éditoriales, suisses en particulier, de présenter et de commenter leur pratique de numérisation et de digitalisation de sources, ainsi que de définir leurs besoins en termes de collaboration avec des projets similaires. Cette perspective thématique avait déjà suscité un vif intérêt lors de notre colloque "L'avenir des éditions scientifiques" en 2006 à Bâle. Ce nouveau colloque répond à la demande d'une discussion plus approfondie. Sept exposés succints suivis d'une discussion sont prévus. La liste des contributeurs et d'ultérieures informations seront fournies en temps utile sur la page d'accueil de la SSEDS ([www.sgeaj.ch](http://www.sgeaj.ch)).

Thèmes proposés:

- programmes utilisés (pour l'élaboration du texte, les graphiques et les formules mathématiques)
- avantages et problèmes du travail en ligne

- bases de données (possibilités d'utilisation collective et de réunion de données)
- présentation du matériel édité sur Internet (métadonnées, transcription, commentaire, reproduction de sources originales, de figures et de formules mathématiques, traductions)
- possibilités de recherche (recherche plein texte, indexation, mise en lien avec des bases de données, Google)
- maintenance (entretien des données, actualisation)
- droit d'accès (pour utilisateurs/utilisatrices)
- copyright sur les sources
- financement par des institutions publiques et privées
- présentation Web commune des entreprises éditoriales en Suisse
- collecte d'adresses-Web utiles et éprouvées pour les éditeurs (bases de données bio- et bibliographiques, lexiques spécialisés, dictionnaires, portails etc.)

Le colloque aura lieu samedi 13 septembre 2008 à Bâle, Herbergsgasse 7. Début à 9h15, fin à 18h15. Langues du colloque: français et allemand. Pas de frais d'inscription, repas à la charge des participants. Inscription demandée jusqu'au 1<sup>er</sup> septembre auprès de M. Fritz Nagel, Bernoulli-Edition, Universitätsbibliothek, Schönbeinstrasse 18/20, 4056 Basel, ou par Email: bernoulli-edition@unibas.ch

**Nachwuchskolloquium / Colloque de la relève dix-huitiémiste: Die Aufklärung und ihre Verantwortung für die Zukunft / Les Lumières et leur responsabilité pour l'avenir**  
**31. Oktober 2008, Schweizerische Nationalbibliothek Bern**

---

Mit dieser Veranstaltung soll Doktorandinnen und Doktoranden an Universitäten der Deutschschweiz, der Romandie und der italienischen Schweiz die Möglichkeit geboten werden, ihre laufenden Arbeiten untereinander zu diskutieren und zu vernetzen.

Das Kolloquium wird mit einem Vortrag von Pascal Griener (Professor an der Universität Neuchâtel) zum Thema "L'espace des Lumières aujourd'hui" eröffnet. Der als ausgezeichnete Kenner der Kunst und Kunsttheorie des 18. Jahrhunderts bekannte Referent nimmt in Aussicht, einige prägnante Thesen zur Aktualität der Aufklärungsforschung zu formulieren, die über das engere Gebiet der Kunstgeschichte hinausgehen werden. Die zweisprachige Diskussion des Vortrags wird durch einen Kommentar von Michael Böhler (emeritierter Professor an der Universität Zürich) in deutscher Sprache eingeleitet. Anschliessend haben Doktorandinnen und Doktoranden

die Möglichkeit, Ihre Arbeiten im Rahmen eines Kurzvortrags von 20 Minuten zum Thema des Kolloquiums vorzustellen.

Die Frist für die Anmeldung von Beiträgen ist am 15. Mai abgelaufen. Je nach Zahl der Anmeldungen können jedoch noch weitere Teilnehmer/innen aufgenommen werden. Sollten Sie an einer Teilnahme interessiert sein, wenden Sie sich bitte an das Sekretariat (vgl. unten).

*Texte en français:*

Cette manifestation a pour but de donner aux doctorantes et doctorants des universités de Suisse alémanique, romande et italienne la possibilité de discuter leurs travaux en cours et d'établir des contacts.

Le colloque s'ouvrira avec un exposé de Pascal Griener, professeur à l'Université de Neuchâtel, sur le thème de "L'espace des Lumières aujourd'hui". Spécialiste réputé de l'art et de la théorie de l'art au 18<sup>e</sup> siècle, le conférencier formulera quelques thèses significatives, relatives à l'actualité de la recherche sur les Lumières, qui dépasseront le cadre strict de l'histoire de l'art. La discussion bilingue qui suivra son exposé sera introduite par un commentaire de Michael Böhler (prof. honoraire de l'Université de Zurich) en langue allemande. Les doctorantes et doctorants auront ensuite la possibilité de présenter leurs travaux sous forme de courts exposés de 20 minutes en rapport avec le thème du colloque.

Le délai d'inscription pour des propositions de contributions se terminait le 15 mai. Selon le nombre d'inscrit-e-s, des propositions ultérieures peuvent encore être acceptées. Si vous êtes intéressé-e à une participation, veuillez vous adresser au secrétariat:

Secrétariat de la SSEDS / Sekretariat der SGEAJ  
Dr. Anett Lütteken  
Universität Bern, Institut für Germanistik  
Länggassstr. 49  
3000 Bern 9  
E-Mail: anett.luetteken@germ.unibe.ch

## **Mitgliederversammlung der SGEAJ / Assemblée Générale de la SSEDS**

---

Die Mitgliederversammlung 2008 wird im Rahmen des Internationalen Kongresses "Praktiken des Wissens und die Figur des Gelehrten im 18. Jahrhundert" durchgeführt. Sie findet am Donnerstag, 16. Oktober 2008, zwischen 12 und 14 Uhr in Bern statt. Die Einladung wird unseren Mitgliedern rechtzeitig zugeschickt.

### Rezensionen / Recensions

---

*Philipp Christoph Kayser (1755-1823). Komponist, Schriftsteller, Pädagoge Jugendfreund Goethes.* Hrsg. von Gabriele BUSCH-SALMEN. Hildesheim/Zürich/New York: Georg Olms Verlag, 2007. 456 S. Abbildungen, Indices, Register und Dokumente.

Philipp Christoph Kayser, gebürtiger Frankfurter, liess sich 1775 in Zürich nieder und blieb seiner Wahlheimat bis zu seinem Tod treu. Als Musikpädagoge und Instrumentalist gestaltete er das Musikleben Zürichs zu einer Zeit mit, als jene musikalische Infrastruktur im Aufbau begriffen war, die zum Teil bis heute noch das musikalische Herz der Stadt zum Schlagen bringt. Während seiner Zeit entwickelten sich im Kontext eines diskreten und noch verborgenen Musiklebens leistungs- und zukunftsfähige Institutionen wie die Allgemeine Musikgesellschaft, auf die die noch heute bestehende Tonhalle-Gesellschaft zurückgeht. Er war ein begeisterter Freimaurer, treuer Freund und Gesprächspartner von zentralen Persönlichkeiten wie Lavater, der ihn als Paradigma des genialen Komponisten in seinen *Physiognomischen Fragmenten* darstellte. Zahlreiche Musikquellen und biographische Zeugnisse von Kaysers Wirken harren in der Zentralbibliothek Zürich einer systematischen Untersuchung, die für das Verständnis der schweizerischen Musikgeschichte überaus reichhaltige Erkenntnisse zutage fördern kann.

Jubiläen strukturieren das Kulturleben, dagegen ist nichts zu machen und bisweilen ist es auch gut so. Denn Dank der scheinbar harmlosen Willkürlichkeit, mit der Jubiläen über die Jahre verstreut sind, kommen bisweilen nicht nur die Hauptjubilare zum Zug, sondern auch jene, die sonst wenig Chancen hätten, überhaupt noch zur Kenntnis genommen zu werden. So liegt eines der Verdienste von Gabriele Busch-Salmens Publikation gerade in der Wahl der behandelten Person: Philipp Christoph Kayser, einem vielversprechenden Komponisten und Schriftsteller aus der Goethe-Zeit. Dabei ist ihrem Engagement für Kayser nicht nur dieser Sammelband zu verdanken. Pünktlich zum 250. Geburtstag fanden unter der Federführung von Busch-Salmen in Zusammenarbeit mit dem Freien Deutschen Hochstift - Frankfurter Goethemuseum und dem Musikwissenschaftlichen Institut der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt eine hochkarätig besetzte Fachtagung (15.10. 2005) und eine kleine, aber feine Ausstellung (27.8. - 30.10. 2005, Arkadensaal des Goethemuseums) statt. Diese Veranstaltungen wurden mit musikalischen Darbietungen von Liedern und konzertant aufgeführten Teilen von Kaysers Hauptwerk, der Oper *Scherz, List und Rache* (Libretto von J. W. von Goethe), glanzvoll abgerundet.

Nun halten wir mit dem hier besprochenen Sammelband neben den aus der Fachtagung entsprungenen Beiträgen zahlreiche Dokumente zu Biographie und Umfeld Kaysers, seine gesammelten Prosaschriften sowie Gedichte und eine neu aufbereitete Quellendokumentation in den Händen. Der Anspruch dieser Publikation dürfte auch kein geringerer sein, als die Kayser-Forschung auf den neusten Stand zu bringen und als Standardwerk für künftige Annäherungen zu dienen. Diesem Anspruch ist die Publikation jedoch nur zum Teil gewachsen. Die doppelte Perspektivierung – die Bestandsicherung und Sammlung auf der einen Seite und eine Verjüngung und Revitalisierung der kritischen Auseinandersetzung auf der anderen – gliedern den Sammelband und teilen ihn in zwei ungleiche Teile.

Zwei Drittel des Bandes sind Einzelstudien gewidmet, die, aus unterschiedlichen Richtungen kommend, Schlaglichter auf den Werdegang Kaysers werfen. Busch-Salmen eröffnet den Band mit einer *fortuna critica*, die eng mit einer kommentierten biographischen Darstellung verwoben ist. So hilfreich diese kritische Zusammenfassung der Forschungsliteratur und der Primärquellen ist, so geht sie über das bereits Bekannte nicht mit der nötigen Entschiedenheit hinaus und wird damit gerade jenen Teilen des Sammelbandes, die neue Perspektivierungen wagen, nicht gerecht. Diese, allen voran die Beiträge von Peter Cahn und von Thomas Nussbaumer zu den beiden wichtigsten Lebensumfeldern Kaysers, Frankfurt am Main und Zürich, wirken gegenüber der impliziten Wertung von Busch-Salmens Beitrag nicht nur im Ton erfrischend. Der Grundtenor ist nämlich selbst in Busch-Salmens Annäherung die des Bedauerns ob einer im Grunde abgebrochenen, wenn nicht sogar gescheiterten Karriere, die uns heute nur deshalb interessiert, weil sie enge Berührungspunkte mit der Biographie und den künstlerischen Idealen des übermächtigen Johann Wolfgang Goethe zeigt. Es sei nur am Rande bemerkt, dass sich die Herausgeberin im Titel scheut, die Angabe „Jugendfreund Goethes“ mit einem Komma den übrigen Teilen der Aufzählung, „Komponist, ... Pädagoge“ zu- bzw. nachzuordnen, als stünde diese Eigenschaft ausser Konkurrenz und damit geradezu als Quintessenz von Kaysers Leben da; ein Leben, das – in Busch-Salmens Formulierung – „in den Schatten anderer“ zurücktrat (S. 22). Markus Fahlbusch stellt Kayser in seinem Beitrag zum deutschen Singspiel gar in „Goethes Schatten“ (S. 219), als sei Goethes Beitrag zum deutschen Musiktheater nicht häufig genug in seiner völligen Bühnenuntauglichkeit und Problematik analysiert worden.

Dieser Unentschlossenheit in der Zuordnung und Wertschätzung fallen Cahn und Nussbaumer nicht zum Opfer und bieten uns dafür faszinierende Nahaufnahmen des Musiklebens zweier Städte in Zeiten, die bis heute von der Forschung unterbelichtet gewesen sind. Im Gegensatz zur Ausrichtung des Sammelbandes auf die Person Kaysers breiten diese kleinen Monographien ein Panopticum aus, das an Vielfältigkeit, Genauigkeit, Detailreichtum und gedanklicher Flexibilität ihresgleichen suchen. Wir profitieren von Peter Cahns jahrzehntelanger Beschäftigung mit den Quellen zum Musikleben in Frankfurt. Mit bewundernswerter Akribie gelang ihm die Auffindung

wesentlicher Quellen zur Biographie des Organisten und Konzertunternehmers Johann Matthäus Kayser, seines Zeichens Vater von Philipp Christoph. Damit wird eine Lücke im Verständnis von Kayzers Biographie und musikalischer Herkunft geschlossen, die auch viel Neues zu Frankfurts Musikleben beiträgt. Thomas Nussbauers Beitrag fusst auf seiner 1992 eingereichten Diplomarbeit, deren Ergebnisse dankenswerterweise nun zugänglich sind. Diese beiden Aufsätze machen die Anschaffung des Bandes lohnend, denn sie beweisen, dass es immer wieder Teilaspekte des Kulturlebens gibt, die viel zu wenig ins Visier genommen werden und unserer Vorstellung von Kulturgeschichte durchaus als Korrektiv vorgehalten werden sollten: Quellenforschung lohnt sich.

Aus ganz anderer Richtung herkommend öffnen Ursula Caflisch-Schnetzler und Ulrike Leuscher zwei Schneisen zum literarischen und ästhetischen Verständnis, auch Selbstverständnis Kayzers, indem sie einerseits seine enge und anhaltende Freundschaft zu Johann Caspar Lavater und andererseits die Beziehung von Kayser zur Literatur des Sturm und Drang betrachten. Gegen die überhöhte Genieästhetik der 'Stürmer und Drängler' setzen die Autorinnen zwei Eigenschaften Kayzers in den Vordergrund, seine stille Individualität und seine selbstlose Treue gegenüber Freunden wie Lavater, Lenz oder Klingler. Diesen menschlichen Qualitäten spürt Leuscher mit unveröffentlichten Briefen und Gedichten aus dem Nachlass von Ernst Schleiermacher nach und bereichert so auch den bekannten Quellenbestand. Wendet man also den Blick von dem Goethe-Freund ab und auf Kayser selbst hin, so wird er zum Paradebeispiel einer anderen Art kulturgeschichtlichen Annäherung, die nicht Werke, sondern gesellschaftliche und politische Vorgänge und zwischenmenschliche Beziehungen in den Vordergrund stellt und somit Anknüpfungspunkte für eine breite und psychologisch wie sozialgeschichtlich fundierte historische Erzählung ermöglicht.

Als Scharnier zum dokumentarischen zweiten Teil fungieren zwei Beiträge zu biographischen Dokumenten Kayzers. Werner G. Zimmermann kommentiert die Trauerrede für Philipp Christoph Kayser, gehalten in der Zürcher Freimaurerloge "Modestia cum Libertate" am 24. Februar 1824 und bietet einen Schlüssel zum Verständnis der engagierten freimaurerischen Zugehörigkeit Kayzers. Barbara Kiems beschäftigt sich anschliessend mit Bertha von Orellis literarischer Sammelbiographie von Barbara Gessner-Schulthess und ihren Töchtern. Über weite Strecken eher eine Nacherzählung denn eine kritische Auseinandersetzung, bleibt dieser Beitrag eine literarische und historische Einordnung des Materials schuldig.

Der zweite Teil des Buches – überschrieben mit "Texte und Dokumente" – widmet sich in vier Kapiteln den Quellen und überlieferten literarischen und musikalischen Werken Kayzers. Volker Braunbehrens hat sich der Mühe unterzogen, alle Gedichte und Aufsätze Kayzers kritisch zu edieren, und bietet zwar nicht viel Neues, dafür aber eine willkommene Zusammenfassung aller Texte von Kayser, die Forschern und Liebhabern wärmstens empfohlen werden kann. Ist somit diese Publikation für die Texte Kayzers durchaus 'ans Herz zu legen' so wird es problematischer, sobald man sich den

musikalischen Quellen annähern will, denn in dieser Hinsicht geht das Buch unerklärlicher und ungerechtfertigter Weise auf die Auseinandersetzung mit einem der wichtigsten Quellenbestände nicht ein. Evelyn Liepschs Beschreibung der musikalischen Quellen aus dem Goethe- und Schiller Archiv in Weimar und Regine Zellers kommentierte Katalogisierung mit ausgewählten Veröffentlichungen der Kayser-Dokumente im Goethe-Museum in Düsseldorf bieten zwar für Weimar und Düsseldorf bereinigte und neue Erkenntnisse zu den Quellen, die musikalischen Quellen aus Zürich, der hauptsächlichen Wirkungsstätte Kaysers, erscheinen im Sammelband jedoch höchstens in Randbemerkungen und Fussnoten. Dabei könnte die Entstehungsgeschichte von Kaysers theatralischem Hauptwerk, *Scherz, List und Rache*, erst durch den genauen Vergleich der Quellen aus Weimar und Zürich ergründet und die vornehmlich und einseitig an der Korrespondenz mit Goethe gestützte Forschungsmeinung einer bitter nötigen Revision unterzogen werden.

Auch die von Busch-Salmen, Ulrike Leuschner und Renate Moering als Abschluss des Buches zusammengestellten Dokumente können, bei aller Liebe zum Detail und Sorgfalt in der Aufbereitung, nicht mehr als Teil des Ganzen sein. Die Frankfurter Zeit und einige Schlüsselaspekte der Kayserschen Biographie werden anschaulich dokumentiert und dank zusätzlichen Bildmaterials erlebbar, aber auch hier bleibt die Betrachtung von Kaysers Wirken in Zürich unterbelichtet. Man vermisst den Beitrag, den eine Zusammenarbeit mit der Zentralbibliothek Zürich hätte hervorbringen können. Eine Gesamtwürdigung des Komponisten und Menschen Kayser bleibt somit über weite Strecken ein Desiderat.

Dass der Beitrag von Busch-Salmen und Walter Salmen zu Goethes handschriftlichem Liederbuch von 1778 etwas aus dem thematischen Rahmen des Bandes heraus fällt, wirkt diesbezüglich symptomatisch. Zwar war Kayser als Notenschreiber und auch als Verfasser einiger Lieder an dem Buch beteiligt, die Autoren des Beitrages betrachten aber dieses Buch ausschliesslich als Produkt von Goethes Interesse am Volkslied: "als Dokument der Hausmusikpraxis und der liedästhetischen Präferenzen des frühen Goethes" (S. 217). Somit zementieren sie erneut die Unterordnung Kaysers unter einen seinem Charakter und künstlerischem Tun inadäquaten Massstab. Vielleicht hätte dieser Beitrag in einem anderen Kontext Kayser einen besseren Dienst erwiesen.

Man setze also getrost noch ein Komma vor der Angabe "Jugendfreund Goethes" im Titel, denn es ist gerade das Grenzgängertum Kaysers, die Tatsache, dass er in verschiedenen Städten unter verschiedenen Einflüssen und unter unterschiedlichsten sozialen, materiellen, ideologischen und ästhetischen Voraussetzungen, aber auch ästhetischen und künstlerischen Massstäben wirkte, die den roten Faden für seine Biographie und seine ästhetische Schlüsselposition liefern. Und schaut man auf diese Biographie nicht mit den Argusaugen des Werkkritikers, sondern mit den Fragestellungen des Musik- und Kulturhistorikers, so entfaltet sie schillernde Einblicke in die Komplexität der realen Musikwelt ihrer Zeit, deren zarte und schwer zu fassende

Qualitäten durch Fokussierung auf zu starke Persönlichkeiten nichts als Schaden erleiden.

*Cristina Urchueguía (Zürich)*

Walter HAUSER: *Der Justizmord an Anna Göldi. Neue Recherchen zum letzten Hexenprozess in Europa.* Zürich: Limmat Verlag 2007. 200 S., ill.

Das in zweiter Auflage vorliegende Werk über den schon im 18. Jahrhundert kritisch registrierten und später auch in fiktiven Texten dargestellten Prozess um eine angebliche Kindsverderberin hat unmittelbar nach seinem Erscheinen vor allem im historisch betroffenen Glarnerland unter anderem politisch von sich reden gemacht. Hausers Buch geriet, was nicht verwundert, bald in das Scheinwerferlicht der Medien, in das Kreuzfeuer vor allem wissenschaftlicher Kritik und in den Sog divergenter Verwertungsinteressen, die von der Absicht, die Vorfälle von damals vergessen zu machen, bis zur Forderung eines retrospektiven Schuldeingeständnisses durch die kantonale Politik und die glarnerische Landeskirche reichen. Im März 2007 wurde die Anna-Göldi-Stiftung gegründet, die nicht "nur das Andenken an Anna Göldi, die 'letzte Hexe' Europas, lebendig erhalten, sondern sich auch für heutige Randständige, Minderheiten und Opfer von Willkür einsetzen" (S. 200) will und in deren Vorstand Alt-Bundesrätin Elisabeth Kopp Einsitz nahm. Im Herbst desselben Jahres öffnete das Anna-Göldi-Museum in Mollis seine Tore: in Mollis wurde auch ein Anna-Göldi-Weg eingeweiht und ist für das Jahr 2009 ein Anna-Göldi-Festspiel geplant. Wie Ende des 18. Jahrhunderts, als aufklärerische Zeitschriftenautoren den 'Hexenprozess' in ihre Journale brachten, ist es nun ein in der Denktradition der Aufklärung stehender Journalist, der ihn in und mit seinem Buch in die Schlagzeilen bringt und, indem er ein Aktualisierungsbedürfnis mit dem wissenschaftlichen Anspruch 'neuer Recherchen' verknüpft, auf dem von sehr unterschiedlichen ideologischen Strömungen gesteuerten Büchermarkt kommerzielle Erfolge verbuchen kann. Aus dem am Schluss platzierten Dankeswort des Autors geht hervor, dass Bernadette Gröb-Oertig, welche die Ehre der Koautorschaft verdient hätte, "rund tausend Seiten Originaltexte zum Fall Göldi" (S. 197) transkribiert habe. Hauser kann sich in seiner Darstellung auf ein beachtliches Quellenrepertoire abstützen, das dank seinem Kontakt zu Harald Lehmann (Zweibrücken) noch vergrössert wurde: Dieser gewährte ihm Einblick in bis jetzt unbekannte Quellen, in Briefe und in das Stammbuch des Aufklärers und persönlichen Vorfahren Heinrich Ludewig Lehmann, der den Fall Göldi international bekannt machte.

Die Rekonstruktion der Geschehnisse beginnt mit einem Überblick zum Prozess (S. 7-9) und der Darstellung seiner Wirkung in der Öffentlichkeit bis zum 20. Jahrhundert

(S. 11-49); der belletristischen Behandlung der Göldigeschichte durch Kaspar Freuler und Eveline Hasler bekundet der Autor seine Sympathie. Im dritten Abschnitt wird, nach einer Einführung über Hexenprozesse in Mitteleuropa und in der Schweiz, der Prozess gegen Anna Göldi in den verschiedenen Phasen geschildert (S. 50-150). Die Protokolle der Verhöre Anna Göldis und des in die Affäre involvierten Schlossers Rudolf Steinmüller werden in sprachlich leicht modernisierter Form (S. 113f. und S. 116-139), doch leider ohne Interpretation, abgedruckt. Anschliessend wirft Hauser einen Blick auf Glarus im 18. Jahrhundert sowie auf lokalgeschichtliche Zusammenhänge (S. 151-174) und postuliert im Schlussabschnitt als nächsten Schritt die Rehabilitation der unschuldig Hingerichteten (S. 176-183). Eine Zeittafel zum Anna-Göldi-Prozess, das Literaturverzeichnis, Bildnachweise und das erwähnte Wort des Danks beschliessen das Werk. Die Verdienste des Autors liegen in seinem kompromisslosen Einsatz für einen demokratischen Rechtsstaat; das Aufklärungsideal der Gleichheit lässt ihn für die Rechte der Unterschichten eintreten. Auch sind die Aussagen leicht verständlich, und es werden, wie erwähnt, bisher unbeachtete Quellenbestände einbezogen. Negativ ins Gewicht fallen die aus historischer Sicht von oft unzutreffenden Wertungen durchgezogene Darstellung und die hieraus resultierende Schwarz-Weiss-Malerei mit unhaltbaren Vereinfachungen, Etikettierungen und Verkürzungen, welche zu einer Publikation, die historiographisch ernst genommen werden will, schlecht passen. Auch ein Buch, das die Nähe zu einem breiten Publikum sucht und damit ein geschichtsdidaktisches Interesse (*historia magistra vitae*) verfolgt, darf nicht ausgerechnet auf Kosten von Genauigkeit und Gründlichkeit Aufklärung betreiben: Die folgende Passage ist nicht das einzige Beispiel historiographischer Unbekümmertheit: "Im 17. und 18. Jahrhundert regierten in allen europäischen Ländern Fürsten, Könige und Kaiser mit unumschränkter Macht. Am augenfälligsten tritt diese Haltung bei Ludwig XVI. in Frankreich (1638-1715) in Erscheinung." (S. 151) Neben der peinlichen Verwechslung des Sonnenkönigs mit Ludwig XVI. (1754-1793) und der unterschiedslos auf ganz Europa bezogenen Fürstenherrschaft wird hier, wie in Hausers Buch generell, das sogenannte Volk zum Träger von Aufklärung und revolutionärem Fortschritt. Dagegen gelangt die politisch und sozialgeschichtlich schwierige Zuordnung der Aufklärungsbewegung und ihrer verschiedenen Erscheinungsformen – das gilt im Kleinen auch für das Glarnerland – nicht in das Blickfeld des Verfassers, geschweige denn der historische Kontext, der nicht auf einfache Oppositionen reduzierbar ist. Die Gegenüberstellung von aufgeklärtem Volk und aufklärungsfeindlicher Obrigkeit ('Das Volk erhebt sich gegen die Obrigkeit – Zeit der Aufklärung', S. 164-169) verfälscht die historischen Verhältnisse. Auch bringt der 'aufgeklärte' Jurist Hauser dort, wo er über das 'Schicksal der Familie Tschudi' (S. 173-175) berichtet, ein metaphysisches Konzept zur Sprache, das die Weltgeschichte als Schauplatz des Weltgerichts und einer letztlich gerechten Weltordnung sieht: "Wäre man abergläubisch, würde man den Fluch der bösen Tat hinter den Schicksalsschlägen vermuten, die die Familie in den Jahren nach dem Prozess

heimsuchten.” (S. 173) Der Leser fragt sich, welche Absicht der Autor mit der Erwähnung dieser im selben Atemzug für unzutreffend erklärten geschichtstheologischen Deutung des Geschehens verfolgt. Wie immer Hauser zu ihr steht, überschreitet er einmal mehr die auch sonst kaum respektierte Grenze zwischen seriöser historischer Arbeit und ideologischem Bekenntnis. Doch nicht einmal die Behauptung, welche das angesprochene Geschichtsverständnis stützen könnte, hält, in der vorgebrachten pauschalen Form, den historischen Tatsachen stand: Hauser berichtet, die Ankläger-Familie Tschudi habe sich aufgelöst (S. 175), unterschlägt aber, dass die berühmten Brüder Iwan, Johann Jakob und Friedrich von Tschudi Urenkel des Camerarius sind.

Die grössten Mängel von Hausers Buch liegen in der verletzten Sorgfaltspflicht bzw. in der nachlässigen Durchführung, die sich an zahlreichen Details ablesen lässt: falsche Quellenzitate (vgl. z.B. S. 37 und S. 39, ‘unvorstellbar’, statt ‘unversteht’), nicht erkannte und fragwürdig wiedergegebene Bibelzitate (1. Thess. 5,21; S. 36), ahistorische Generalisierungen (Briefe waren im 18. Jahrhundert ‘eindeutig für die Öffentlichkeit bestimmt’, S. 15), falsche Begriffsverwendung (Herkunft aus dem ‘Privatbesitz eines Magdeburger Autografen’, S. 29), ahistorische und teilweise widersprüchliche Übertragung von Begriffen zum (an sich berechtigten) Zweck der Veranschaulichung (Stammbuch sowohl als ‘Poesiealbum’, S. 29, als auch als dessen ‘frühe Form’ bezeichnet, S. 33), krasse Fehleinschätzungen (Aegidius Tschudis *Chronicon* ist ‘bis heute das wissenschaftlich bedeutendste Werk über die Geschichte der alten Eidgenossenschaft geblieben’, S. 155), Etiketten (Johann Kaspar Lavater als liberal denkender Aristokrat, S. 166f., Johann Heinrich Waser als ungestümer Oppositioneller, S. 167), missverständliche Formulierungen (der Reformator Zwingli war in Glarus tätig, S. 154), geographisch und chronologisch falsche Zuordnungen und Verschreiber (Degersheim liegt im Toggenburg, S. 185; laut einem [wohl falsch wiedergegebenen] Literaturhinweis, S. 191, fand der Göldiprozess im Jahre 1872 statt und hiess August Ludwig Schlözer, der als Aufklärer auch mit dem Fall befasste Göttinger Professor, mit dem Vornamen ‘August Lienhard’, ebd.). Quellennachweise fehlen generell, was, wie das ebenfalls fehlende Personenregister, die (wohl auch nicht beabsichtigte) Verwendbarkeit für den Historiker vom Fach erschwert. Dieser vermisst in Hausers Werk die problematisierend-abwägende Dimension, die Einbettung des Falls Göldi in die früheren Rechtsverhältnisse und in die damalige juristische Praxis, die daraus folgende historisch adäquate Würdigung der Sachverhalte und die sich aufdrängenden differenzierten Schlussfolgerungen. Diese wären wohl weniger leicht für aktuelle (kultur-)politische Zwecke zu verwenden, da sie die Kluft aufbrechen liessen, die das Heute vom Gestern trennt, und dem Leser kaum Identifikationsangebote unterbreiteten, ihn vielmehr zum damaligen Geschehen, mehr, als es Hauser lieb wäre, auf Distanz hielten.

Welcher Historiker will nun aber, nachdem das Thema von den Medien breitgewalzt und die Bedürfnisse der Leser nach dem Göldistoff weitgehend gestillt sind, die histo-

rische Darstellung nachliefern, die zeitgemässen wissenschaftlichen Anforderungen entspricht? Die Lust an einer erneuten Behandlung der Göldigeschichte dürfte unter Fachleuten nicht mehr allzu gross sein, wohl auch, weil ein weiter führendes Wort über die Affäre, unter anderem wegen schon bald nach dem Prozess zum Verschwinden gebrachter Akten, vielleicht gar nicht mehr gesprochen werden kann. Die Meinungen scheinen nun ohnehin 'gemacht' zu sein. Wer bessere historische Erkenntnis wünscht, wird das beklagen.

*Hanspeter Marti (Engi)*

Philippe HENRY: *Leonhard Euler "incomparable géomètre" (1707-1783)*. Genève: Médecine & Hygiène, 2007, 235 p., ill., portr.

A l'occasion du troisième centenaire de la naissance de Leonhard Euler, le Musée d'histoire des sciences de Genève a organisé de mai à octobre 2007 une exposition de documents originaux qu'accompagnait la publication du présent ouvrage. Après les sombres années de décadence que le MHS a traversées, il convient de saluer cette réalisation qui témoigne d'un réjouissant renouveau. D'autant plus qu'il s'agit là d'un travail d'équipe: Philippe Henry, 'jeune doctorant en mathématiques' (ainsi que le présente le professeur Jean-Claude Pont dans sa préface) s'est associé au gré des chapitres plusieurs collaborateurs de valeur: Anne Aeschlimann, Martin Anderegg, Siegfried Bodenmann et Gerhard Wanner.

Introduit par quelques pages liminaires et suivi d'utiles annexes chronologiques et bibliographiques, le corps de l'ouvrage comporte trois volets. Un survol tout d'abord de la vie et de la carrière d'Euler, avec ses quatre étapes bien définies: Bâle, Saint-Pétersbourg, Berlin et derechef Saint-Pétersbourg. Un panorama ensuite de la science au Siècle des Lumières, un large et fascinant panorama où Siegfried Bodenmann situe Euler dans les mathématiques de son temps et caractérise les principaux réseaux du savoir qu'étaient alors les correspondances, les périodiques et les académies. Puis une analyse détaillée des principaux ouvrages d'Euler, remarquablement conduite par Philippe Henry, depuis les premiers mémoires présentées à l'Académie de Saint-Pétersbourg jusqu'aux ouvrages de vulgarisation des dernières années, en passant par les œuvres maîtresses de la maturité, dans lesquelles Euler pose notamment les bases du calcul infinitésimal, de la mécanique analytique, des mouvements de la lune et des autres corps célestes, d'une théorie de la lumière et des couleurs, des rapports entre musique et mathématiques, d'une science navale enfin fondée sur les lois de l'équilibre et de la résistance des fluides.

Au cours de l'ouvrage, plusieurs manuscrits autographes d'Euler sont reproduits en fac-similé, tels ce manuscrit latin de la Bibliotheca Bodmeriana proposant une solution au problème des courbes algébriques ou encore ces lettres adressées entre 1743 et 1751 au mathématicien genevois Gabriel Cramer et conservées à la Bibliothèque de Genève.

Une abondante illustration, toujours instructive, une mise en page de grande qualité assurée par l'atelier Weidmann de Versoix contribuent à faire de ce volume une introduction parfaitement réussie à l'œuvre de ce 'surhomme' que fut en son temps Leonhard Euler.

*Jean-Daniel Candaux (Genève)*

Wolfgang PROSS: Mozart in Mailand. Winterthur: Amadeus 2006, 64 p., ill., (Hundereinundneunzigstes Neujahrsblatt der Allgemeinen Musikgesellschaft Zürich. Auf das Jahr 2007).

Mozart hat auf seinen drei Italienreisen drei Opern für Mailand geschrieben: *Mitridate re di Ponto* auf ein Libretto von Vittorio Amedeo Cigna-Santi (nach Giuseppe Parinis Übersetzung der Tragödie von Racine) 1770 (KV 87); *Ascanio in Alba* auf ein Libretto von Giuseppe Parini 1771 (KV 111); *Lucio Silla* auf ein Libretto von Giovanni de Gamerra 1772 (KV 135). Die erste und dritte sind drammi per musica, also opere serie; *Ascanio in Alba* ist eine Festa teatrale. Zu den Librettisten und Libretti erfährt man in der Mozartliteratur (abgesehen von Inhaltsangaben) fast nichts; nur Kathleen Kuzmick Hansell geht in ihrer Edition des Lucio Silla in der Neuen Mozart-Ausgabe ausführlicher auf Gamerra und die Struktur seines Librettos ein.

Hier setzt Proß auf eine in der Mozartforschung sehr ungewöhnliche Weise an, indem er, ideengeschichtlich operierend, die Dichter und ihre Texte literarisch ernstnimmt. Er knüpft damit an seine Studien zu den ideengeschichtlichen Verflechtungen der späteren Mozart-Opern an, und er tut das, wie immer, mit profunder Gelehrtheit und unterhaltsamem Erzählwitz. Zunächst wird die ungewöhnlich komplexe "Lebenswelt" skizziert, auf die der vierzehn- bis siebzehnjährige Komponist in Mailand traf, das "binäre System der Kunstmittel" in den Überlagerungen von traditioneller höfisch-absolutistischer Selbstrepräsentation und sich konsolidierender bürgerlicher "Zivilgesellschaft" (S. 12); angesichts der Komplexität der Situation und der bekannten Unergeblichkeit der Mozart-Dokumente über das Alltägliche hinaus (S. 10) bleiben wir zurückgeworfen auf die Werke selbst, und das heißt auch: die Texte. Und diese werden nun einer sehr subtilen Analyse unterzogen, in deren Verlauf die unterschwellig-verästelten Beziehungen scheinbar so einfacher Verbrauchertexte wie Opernlibretti zur politischen Lebenswelt sichtbar werden, eklatant im Verhältnis der vor-

dergründigen Hochzeitshuldigung *Ascanio in Alba* zu Parinis großer Satire *Il Giorno* (Parini gewinnt hier als einer der wichtigsten Dichter der italienischen Aufklärung, als welcher er der Romanistik, nicht der Musikgeschichtsschreibung bekannt ist, eindrucksvolle Statur), aber auch in der unfreiwilligen “ästhetisch-politischen Entwertung” (S. 33) des metastasianischen Librettotypus, der in Gamerras *Lucio Silla* geradezu “automatisiert” wird, mit “völliger Gleichgültigkeit gegenüber den juristischen und politischen Hintergründen” der Fabel (ebda.).

Die vorliegende Studie stellt, so schmal sie ist und so unpräzise sie daherkommt, die Interpretation der Mozart-Libretti auf eine neue Stufe; dahinter wird man nicht mehr zurückfallen dürfen. Vielleicht sind manche der hier so sorgsam geknüpften Verbindungsfäden, besonders die zu Mozarts späten Opern, allzu fein gesponnen – aber das mindert die grundsätzliche Bedeutung des Textes nicht.

Ludwig Finscher (Wolfenbüttel)

Bénédict de TSCHARNER: *Albert Gallatin (1761-1849), Genevois au service des Etats-Unis d'Amérique*. Gollion: Editions In-folio / Genève: Editions de Penthes, 2007, 157 p., ill., portr., cartes (Suisse dans le monde, 3f).

Sa longévité a permis au genevois Albert Gallatin d'appartenir pleinement au XVIII<sup>e</sup> et au XIX<sup>e</sup> siècle tout à la fois. C'est en 1801 seulement qu'il devient, sous la présidence de Thomas Jefferson, le secrétaire d'Etat au Trésor américain et qu'il donne alors durant douze ans la mesure de sa maîtrise des problèmes budgétaires et financiers. La fin de sa carrière est prestigieuse: de 1813 à 1827, Gallatin est successivement le négociateur heureux du traité de paix anglo-américain, l'ambassadeur des Etats-Unis à Paris, puis à Londres, l'interlocuteur de Germaine de Staël, de Benjamin Constant et de Sismondi. Mais les quarante premières années de la vie de Gallatin ne sont pas moins intéressantes: sa fugue de Genève en 1780, ses débuts de colon sur les confins de la Virginie et de la Pennsylvanie, ses deux mariages, ses premiers succès politiques, autant d'épisodes caractéristiques d'une destinée d'immigré. Depuis l'étude de William Rappard (1917), aucun ouvrage n'avait paru en français sur Gallatin. Le petit livre signé par l'actuel président de la 'Fondation pour l'histoire des Suisses dans le monde' arrive donc à son heure. Mais Bénédict de Tscherner se défend d'avoir voulu écrire une nouvelle biographie d'Albert Gallatin: 'sur la base de la littérature disponible, presque exclusivement américaine', écrit-il modestement, 'nous avons simplement résumé l'essentiel de cette vie et mis en évidence un certain nombre d'épisodes particulièrement intéressants'. Telle quelle cependant, cette biographie de poche, publiée simultanément en trois langues, trace un portrait des plus vivants du seul Suisse (avec Jacques Necker et Alfred Ilg) qui ait fait à l'étranger une véritable

carrière d'homme d'Etat et ne manque pas de souligner les qualités bien helvétiques du personnage, notamment 'un exceptionnel goût du travail, une immense curiosité, un solide appétit pour la lecture et le débat'. Au fil des pages, d'ailleurs, d'autres Suisses d'Amérique apparaissent, tel l'arpenteur et cartographe Ferdinand Rudolph Hassler (1770-1843), dont on souhaiterait également voir exhumer un jour la biographie. Des tableaux chronologiques et une utile bibliographie complètent l'ouvrage.

*Jean-Daniel Candaux (Genève)*

Fernando VIDAL, *Les Sciences de l'âme. XVI<sup>e</sup>-XVIII<sup>e</sup> siècle*. Paris: Champion, 2006, 466 p. [Coll. "Les dix-huitièmes siècles", n° 95]

Par cet ouvrage important, Fernando Vidal se propose de donner sa vraie dimension à l'histoire de la psychologie en montrant qu'il a existé une psychologie des Lumières pleinement constituée, et que cette psychologie, loin de relever d'une simple préhistoire de la discipline, est un champ dans lequel se jouent des problématiques qui – à bien y regarder – sont encore structurantes aujourd'hui.

Le siècle des Lumières est souvent présenté comme celui de la psychologie, mais les histoires des sciences du XVIII<sup>e</sup> siècle ignorent cette discipline. Face à ce paradoxe historiographique, l'auteur propose une série d'enquêtes qui portent moins sur les idées, les théories et les systèmes que sur les dispositifs discursifs et épistémiques de constitution et de légitimation qui, au siècle des Lumières, assurent une refonte de la psychologie et en font une discipline empirique moderne. Tout au long de ses enquêtes, l'effort de Vidal consiste à respecter et comprendre les définitions et les catégories propres qu'utilisaient les acteurs d'alors pour penser ce champ de connaissance. Refusant l'a priori qui sous-tend la célèbre formule d'Ebbinghaus ("Die Psychologie hat eine lange Vergangenheit, doch eine kurze Geschichte", p. 20), refusant une histoire qui sélectionne et ordonne les matériaux du passé en fonction d'un état présent pensé comme aboutissement, l'auteur opère un véritable recentrement historiographique. Le paysage qu'il révèle ce faisant est à la fois vaste et divers, traversé de multiples lignes de fuite. C'est aussi que l'auteur sait envisager les Lumières "dans leur hétérogénéité" (p. 32).

Même si la succession des neuf chapitres de l'ouvrage ne dessine pas les étapes d'une investigation linéaire, on peut distinguer deux parties. Les premiers s'attachent principalement au passage du XVI<sup>e</sup> au XVIII<sup>e</sup> siècle. D'abord à travers une enquête lexicale minutieuse autour du néologisme *psychologia*, produit de l'humanisme tardif né vers 1570, dont l'auteur fait apparaître qu'il recouvre un effet stylistique et didactique et non la création d'un concept marquant l'émergence d'une science

nouvelle; ensuite à travers une étude portant sur la place de la psychologie dans l'ordre des connaissances et sur les déplacements profonds dont la notion d'âme est le lieu au cours de ces décennies. Ces deux premières études montrent bien la prégnance de l'héritage aristotélicien et galénique (l'âme comme principe de la vie végétative et sensitive), cadre conceptuel qui lie la *psychologia* à la science de l'âme comme forme, puis la liquidation de cet héritage, notamment par Descartes et Locke, qui assure la prépondérance de l'âme-esprit, l'*anima separabilis* (l'âme humaine, rationnelle, immatérielle mais couplée au corps), comme objet de pensée – et ouvre ainsi le champ d'une psychologie refondée.

Tout le reste de l'ouvrage est centré sur le XVIII<sup>e</sup> siècle, mais en démultipliant les angles d'investigations. Un premier grand panorama sur "La psychologie du siècle" fait ressortir son lien intrinsèque avec l'idéal d'une science de l'homme à l'époque des Lumières et tout à la fois la diversité des déclinaisons européennes de ce lien, enfin la richesse des débats méthodologiques que suscite l'idée d'une science empirique de l'âme. Deux chapitres explorent le développement des histoires de la psychologie au XVIII<sup>e</sup> siècle, qui accompagnent l'élaboration de la discipline: d'abord dans les massifs des *polyhistores*, puis dans les projets d'histoire du genre humain (sixième chapitre, essentiellement centré sur Fr. A. Carus et sa tardive et posthume *Geschichte der Psychologie*, 1808). Deux autres chapitres embrassent les données encyclopédiques du siècle, en développant des modes d'investigation originaux pour dégager de tels corpus des enseignements sur la question: l'un exploite leurs systèmes de classification des connaissances, montrant comment finit par se mettre en place une configuration anthropologique qui donne sens aux phénomènes psychologiques; l'*Encyclopédie* d'Yverdon jouant un rôle clé dans ce processus, l'auteur consacre la quasi totalité de l'autre chapitre aux articles de cette œuvre classés en *Psychologie*, la plupart signés de G. Mingard, en donnant à voir comment ils sont le lieu d'une "psychologisation" des objets qui relevaient de la métaphysique, de la logique et de la morale. L'ultime chapitre cherche enfin à montrer que la psychologie des Lumières, toute liée qu'elle était à une anthropologie chrétienne, a posé le problème de l'identité humaine – un *moi* qui est à la fois *corps* et *âme* – dans des termes qui nous concernent encore.

L'importance de cet ouvrage se mesure en particulier par la richesse et l'extension du corpus qu'il présente et met à contribution. Les questions sont envisagées et décrites dans leur dimension européenne, la seule qui restitue aux Lumières leur véritable diversité et cette hétérogénéité proliférante qui a fait de leur siècle une époque séminale. S'il est vrai que certains chapitres n'évitent pas l'accumulation de résumés, la mise en série d'auteurs successivement présentés, ils restent toujours conduits en fonction de problématiques générales qui permettent de dégager une lisibilité d'ensemble.

L'*Aufklärung* jouant un rôle majeur dans cette histoire, la Suisse des Lumières s'y trouve bien représentée: outre les analyses déjà signalées dévolues à Mingard et à

l'*Encyclopédie* dirigée à Yverdon par Dr Felice, mentionnons parmi d'autres des pages éclairantes consacrées à Gesner, à Tissot, à Sulzer, à Bonnet, à Merian, à Jean Trembley, à Iselin.

Quelques pièces annexes, une bibliographie (qui aurait pu séparer sources et études secondaires) et un index complètent l'ouvrage. Peut-être manque-t-il quelques pages de conclusion synthétique. Mais après tout, cette absence laisse au lecteur l'impression stimulante que le chantier des investigations reste ouvert et que, malgré une moisson déjà fort abondante, des enrichissements sont encore à espérer!

*Alain Cernuschi (Lausanne)*

Zusammengestellt von / Collecté par Jean-Daniel Candaux et Marius Michaud

### Monographien / Monographies

- L'ABGB e la Codificazione asburgica in Italia e in Europa.* Atti del Convegno Internazionale, Pavia, 11-12 ottobre 2002. A cura di P. Caroni e E. Dezza. Padova: Cedam, 2006, 524 p. [Concerner l'influence de l'*Allgemeines Bürgerliches Gesetzbuch* autrichien de 1811].
- Die Alpen! Zur europäischen Wahrnehmungsgeschichte seit der Renaissance. / Les Alpes! Pour une histoire de la perception européenne depuis la Renaissance.* Bern [etc.]: Peter Lang, 2005, 455 p., ill. [A relever notamment: p. 157-171: Simona Boscani Leoni: Tra Zurigo e le Alpi: le 'Lettres des Grisons' di Johann Jakob Scheuchzer: dynamique della comunicazione erudita all'inizio del Settecento; p. 175-190: Holger Böning: 'Arme Teufel an Klippen und Felsen' oder 'Felsenburg der Freiheit'? Der deutsche Blick auf die Schweiz und die Alpen im 18. und 19. Jahrhundert; p. 191-203: Raffaello Ceschi: Bonstetten e il discorso alpino].
- Andrey, Georges: Jean-Jacques Cart (1748-1813) vu par les historiens, ou la construction collective d'une biographie. Dans: *Revue historique vaudoise*, 115: 2007, p. 250-280, portr.
- Atti del convegno sul Codice penale della Repubblica e Cantone del Ticino (1816), Lugano, 17 novembre 2006.* Dans: *Archivio storico ticinese* 142: 2007, p. 187-438. Ill. [Concerner essentiellement le premier Code pénal tessinois et le Code de procédure criminelle du Tessin de 1816].
- Bandelier, André: *Des Suisses dans la République des Lettres, un réseau savant au temps de Frédéric le Grand.* Genève: Slatkine, 2007, 216 p., ill., portr., fac-sim.
- Banderier, Gilles: Trois lettres de Johann Rudolf Iselin [1705-1779] à dom Augustin Calmet [1672-1757]. Dans: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 107: 2007, p. 198-207.
- Basler, Konrad: *Dorfleben im 18. Jahrhundert: erforscht an der Weinländer Gemeinde Thalheim a.d. Thur. Bd. 6.* Stäfa: T. Gut ; Esslingen-Egg bei Zürich: K. Basler, 2007, 257 S. Ill.
- Bernhard, Jan-Andrea: "Secundis non efferor, adversis frangi non possum." Dall'odissea dalla biblioteca da Peider Dumeng Rousch à Porta (1734-1806). Dans: *Annalas da la societad retoromantscha* 120: 2007, p. 143-178. Ill. [Contient p. 160-178: Anhang: *Ex-Libris* Bände aus der ehemaligen Bibliothek von Petrus Dominicus Rosius à Porta d.Ä. (1734-1806)].
- Boerlin-Brodbeck, Yvonne: "Angenehme Veränderung". Zu den Phantasielandschaften Emanuel Büchels (1705-1775). Dans: *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 64: 2007, Heft 4, S. 259-271. Abb.
- Bott, Gian Casper: L'oratorio S. Anna – Settecento a Poschiavo. Dans: *Quaderni grigionitaliani* 76: 2007, No. 3, p. 249-280. ill.
- Brandli, Fabrice: *Une résidence en République Le résident de France à Genève et son rôle face aux troubles politiques de 1734 à 1768.* Préface de Michel Porret. Genève: Société d'histoire et d'archéologie de Genève, 2006, 220 p. (*Les Cahiers*, 10).
- Brondel, Jean: Un ouvrage en langue anglaise d'Albanis Beaumont: *Travels through the Lepontine Alps.* Dans: *Revue savoisiennne*, 146: 2006, p. 266-290, ill., fac-sim.
- Brosi, Peter: Die Hungersnot von 1816/17 in Graubünden. (Fortsetzung des Aufsatzes im Bündner Kalender 2006). Dans: *Bündner Kalender* 166: 2007, p. 120-126.

- Bulletin généalogique vaudois*, 19: 2006, 103 p., ill., portr., fac-sim. [A noter les généalogies des familles Veret, de Nyon (par Pierre-Yves Favez, p. 51-70) et Fornallaz, d'Avenches (par Jean-Pierre Fornallaz, p. 71-82)].
- Burnand, Léonard; Cernuschi, Alain: Circulation de matériaux entre l'*Encyclopédie* d'Yverdon et quelques dictionnaires spécialisés. Dans: *Dix-huitième siècle*, 38: 2006, p. 253-267.
- Carpanetto, Dino; Confini, sovranità politica e questioni religiose nel trattato sabaudo-ginevrino del 1754. Dans: *Lo spazio sabaudo. Intersezioni, frontiere e confini in età moderna*, a cura di Blythe Alice Raviola, Milano: FrancoAngeli, 2007, p. 100-136.
- Cernuschi, Alain voir Burnand, Léonard
- Le criminel endurci, récidive et récidivistes du Moyen Age au XX<sup>e</sup> siècle*, études réunies et présentées par Françoise Briegel et Michel Porret. Genève: Librairie Droz, 2006, 395 p. [A relever, p. 137-151: David Gander: La répression pénale des récidivistes à Genève au XVIII<sup>e</sup> siècle, statistiques et étude de cas; p. 153-168: Elisabeth Salvi: 'Femme coutumière à voler': récidive et pénalité dans le pays de Vaud à la fin de l'Ancien Régime (1740-1797)].
- Cronk, Nicholas: Voltaire et la *Sainte Cène* de [Jean] Huber: parodie et posture. Dans: *Philosophie des Lumières et valeurs chrétiennes, hommage à Marie-Hélène Cottoni*, textes rassemblés par Christiane Mervaud et Jean-Marie Seillan, Paris: L'Harmattan, 2008, p. 23-34, ill. en couverture.
- Delvaux, Pascal: La fabrication du savoir sur les Alpes: bibliothèques et laboratoires de la nature. Dans: Rabusseau, Raphaël, *Les neiges labiles*, Genève: Presses d'histoire suisse, 2007, pp. 161-194, ill.
- Demokratisierungsprozesse in der Schweiz im späten 18. und 19. Jahrhundert: Forschungskolloquium im Rahmen des Forschungsprojekts "Die Demokratische Bewegung in der Schweiz von 1770 bis 1870. Eine kommentierte Quellenauswahl"*. Rolf Graber (Hrsg.). Frankfurt a.M.; Bern [etc.]: P. Lang, 2008, 93 S. (Schriftenreihe der Internationalen Forschungsstelle "Demokratische Bewegungen in Mitteleuropa 1770- 1850". Bd. 40) (Vorträge eines Forschungskolloquium vom 30. Oktober 2004 in Zürich.)
- Doswald, Stephen: Von den Münzmeistern der ersten und letzten Prägezeit Zugs. Dans: *Tugium* 23: 2007, S. 161-169. Abb.
- Fischer, Andreas: *Mauern Schanzen Tore. Basels Befestigungen im Wandel der Zeit*. Basel: Christoph Merian Verlag, 2007, 96 S. Ill.
- Fluri, Anton: Zur Geschichte der Pfarrkirche St. Pankratius in Matzendorf. Dans: *Jahrbuch für Solothurnische Geschichte* 80: 2007, S. 195-225. Abb.
- Furter, Reto: *Urbanisierung, Transitverkehr, Bädertourismus, Alpinismus*. Indikatoren zum Hintergrund des Alpendiskurses 15. bis 19. Jahrhundert. Chur: Selbstverlag, 2005, 370 S. [Diss. Univ. da Berna].
- Genève et la Suisse dans la pensée politique*. Actes du Colloque de Genève (14-15 septembre 2006). Aix-en-Provence: Presses universitaires d'Aix-Marseille, 2007, 573 p. (Association française des historiens des idées politiques, Collection d'histoire des idées politiques, XVIII). [A relever notamment: p. 89-101: Jérémy Simonin: L'homme et le citoyen dans la science du droit naturel de J.-J. Burlamaqui; p. 117-136: Stéphane Caporal: L'opposition de deux Genevois au cœur de la pensée politique moderne: Jean-Louis Delolme et Jean-Jacques Rousseau; p. 137-145: Léonard Burnand: Necker et la politique d'information: *Le Compte rendu au Roi* (1781); p. 175-208: Nicola Dockès-Lallement: Genève dans l'*Encyclopédie*, mythes et réalités; p. 209-227: Philippe Nélidoff: Madame de Staël et la Révolution française].
- Gianinazzi, Graziano: *Le filigrane di Canobbio. La produzione di carta dei Fumagalli di Canobbio dal 1712 al 1903 in una ricerca filigranologica*. Poschiavo: Menghini, 2007, 56 p. [Terza edizione aggiornata, disponibile in estratto, di uno studio apparso nel "Bollettino genealogico della Svizzera Italiana" (dicembre 2002)].

Giovanoli, Diego voir Scherini, Letizia

Gisler, Monika: *Göttliche Natur? Formationen im Erdbebendiskurs der Schweiz des 18. Jahrhunderts*. Zürich : Chronos, 2007, 310 p.

Grandjean, Marcel: *Avenches, la ville médiévale et moderne. Urbanisme, arts et monuments*. Avec des contributions de Brigitte Pradervand et la collaboration de Monique Fontannaz et de Catherine Schmutz. Avenches: Fondation de la Cité d'Avenches, 2007, 564 p. en 2 vol. in-4, ill., plans, cartes, fac-sim. (Documents du Musée Romain, 14).

*Le Groupe de Coppet et l'Histoire*. Actes du VIII<sup>e</sup> Colloque de Coppet (Château de Coppet, 5-8 juillet 2006), publ. sous la direction de Marianne Berlinger et Anne Hofmann, XL-459 p. (*Annales Benjamin Constant*, 31-32). [A relever notamment: p. 71-84: Léonard Burnand: Necker historien de la Révolution française; p. 123-141: Maria Pia Casalena: De l'éloge à la biographie romantique: l'apport du Groupe de Coppet; p. 143-154: Helena Rosenblatt, Madame de Staël, the Protestant Reformation, and the history of 'private judgement'; p. 331-338: Jean-Daniel Candaux: L'hommage de Sismondi à Paul-Henri Mallet (1807)].

Hagmann, Daniel: Mutter Courage. Maria Anna Gabriele von Blarer-Rotberg (1764-1839), eine beherzte Frau inmitten der Baslerbieter Revolution. Dans: *Baselbieter Heimatblätter* 72: 2007, Nr. 4, S. 177-181.

Holt, Ian: Die Solothurner Jesuitenbibliothek (1646-1773) und ihre Gönner. Die Bibliothek Franz Haffners und weitere Schenkungen und Vermächtnisse. Dans: *Jahrbuch für Solothurnische Geschichte* 80: 2007, S. 247-277. Abb.

Hug, Vanja; Wieser, Dominik: Baron Adam Franz Xaver von Roggenbachs [1750-1830] Garten in Porrentruy und die Ermitage von Arlesheim. Dans: *Baselbieter Heimatblätter* 72: 2007, Nr. 3, S. 125-138. Ill. [Die Ermitage von Arlesheim wurde im Jahr 1785 als Landschaftsgarten in englischem Stil eröffnet].

Jaeger, Susanne: *Alexander S. Stroganov (1733-1811), Sammler und Mäzen im Russland der Aufklärung*. Köln, Weimar, Wien: Böhlau Verlag, 2007, 557 p., ill., portr. [A noter p. 37-39: Studium in Genf (Oktober 1752 - September 1754)].

*Konfessionalisierung und Konfessionskonflikt in Graubünden, 16.-18. Jahrhundert*. Akten der historischen Tagung des Instituts für Kulturforschung Graubünden, Poschiavo, 30. Mai bis 1. Juni 2002. – *Confessionalizzazione e conflittualità confessionale nei Grigioni fra '500 e '700*. Atti del Convegno storico dell'Istituto grigione di ricerca sulla cultura, Poschiava, 30 maggio-1 giugno 2002. Hrg.: Georg Jäger, Ulrich Pfister. Zürich: Chronos, 2006, 344 S. Ill.

Kopp, Peter F.: Ludwig von Surbeck / Mathilde von Diesbach – eine adelige Liebesgeschichte. Dans: *Jahrbuch für Solothurnische Geschichte* 80: 2007, S. 279-310. Abb.

Lecomte, Guy et †André: Henriette Le Comte, claveciniste amoureuse du pasteur Charles Appia. / Lecomte, Guy: Notes sur les Appia de Saint-Jean au Val Pellice. Dans: *Société genevoise de généalogie, Bulletin*, 23: 2006-2007, p. 2-17, 18-32.

Lecomte, Guy, Les Lumières à Vaulion ou les étranges aventures de [Jean-Pierre dit] Pierrotton Guignard [1695-1773]. Dans: *Bulletin généalogique vaudois*, 19: 2006, p. 13-41, portr. en couverture.

Lehmann, Harald voir Margadant, Silvio

Lepan, Géraldine: *Jean-Jacques Rousseau et le patriotisme*. Paris: Honoré Champion, 2007, 538 p.

*Lexicon istoric retic (LIR)*. 9. part: *Tuer – Zuoz*. Red.: Adolf Collenberg e Manfred Gross. Dans: *Annalas da la societad retoromantscha* 120: 2007, p. 73-139.

*Manières de boire*. Dans: *Mémoire vive*, publication annuelle éditée par l'Association Mémoire de Lausanne [etc.], 16: 2007, 120 p., ill., portr., fac-sim. [A relever: p. 62-66: Frédéric Sardet: Aux confins des manières de boire, élixirs et eaux thérapeutiques au XVIII<sup>e</sup> siècle; p. 67-69: Nicole Staremborg Goy: L'ivresse à Lausanne à l'époque des Lumières: politique morale et perception

- populaire; p. 70-72: Frédéric Sardet, Le discours pastoral sur l'ivrognerie dans l'enquête bernoise de 1764. Analyse du bailliage de Lausanne].
- Mair, Toni; Grieder, Susanne: *Das Landschaftsrelief. Symbiose von Wissenschaft und Kunsthandwerk, mit Schweizer Reliefkatalog*. Baden/Bern: Hier + jetzt, Verlag für Kultur und Geschichte, Schweizerisches Alpines Museum, 2006, 176 S. Abb
- Maissen, Aluis: Die Wappen im Churer Rathaus. Dans: *Schweizer Archiv für Heraldik* 121: 2007-II, S. 97-138. Abb. [Betr. die Zunftmeister- und Familienwappen der alteingesessenen Churer Familien zur Zeit der Zunftverfassung (1464-1840)].
- Margadant, Silvio; Lehmann, Harald: Die Stammbücher von Heinrich Ludwig Lehmann (1754-1828). Textedition mit biographischen Anmerkungen. Dans: *Jahrbuch der Historischen Gesellschaft von Graubünden* 137: 2007, S. 99-218. Ill.
- Michel, Paul: Physikotheologie: Ursprünge, Leistung und Niedergang einer Denkform. Zürich: Beer, 2008, 229 S., ill. (Neujahrsblatt auf das Jahr 2008 / hrsg. von der Gelehrten Gesellschaft in Zürich; 171. Stück).
- Monigatti, Dario; Tognina, Andrea; Giovanoli, Diego; Papacella, Daniele: *Brusio e la Casa Besta: una dimora signorile nel suo contesto storico e architettonico*. Brusio: Casa Besta / Società Storica Val Poschiavo, 200 p. ill.
- Navone, Nicola: *Bâtir pour les tsars. Architectes tessinois en Russie 1700-1850*. Traduit de l'italien par Etienne Barillier. Lausanne: Presses polytechniques et universitaires romandes, 2007, 134 p., ill. (coll. *Le savoir suisse*, 44).
- Nievergelt-Albrecht, Esther: *Der Turm des Fraumünsters. Sein Bau 1728-1732 und seine Geschichte seither*. Zürich: Pano-Verlag 2007.
- Rabusseau, Raphaël: *Les neiges labiles, une histoire culturelle de l'avalanche au XVIII<sup>e</sup> siècle*. Genève: Presses d'histoire suisse, 2007, 212 p., ill.
- Rathgeb, Christian: Graubünden – ein rechtsgeschichtlicher Sonderfall? Versuch einer Skizze zum staatsrechtlichen Charakter Graubündens. Dans: *Bündner Monatsblatt*, Nr. 4: 2007, S. 297-311. Ill.
- Rüsch, Elfi: *Scagliole intarsiate : arte e tecnica nel territorio ticinese tra XVII e XVIII secolo*. Milano: Silvana, 2007, 79 p., ill.
- Sceffer, Oscar: *Cartografia Antica della Rezia. Valetellina – Valchiavenna – Grigioni*. Historische Karten Rätiens. Veltlin – Valchiavenna – Graubünden [aus der Zeit zwischen 1550 und 1900]. Morbegno: Oscar Sceffer (Selbstverlag), 2006, 210 S. Abb.
- Scherini, Letizia; Giovanoli, Diego: *Palazzi e Giardini Salis a Soglio e a Chiavenna / Häuser und Gärten der von Salis in Soglio und Chiavenna*. Chur: Verlag Bündner Monatsblatt, 2005, 298 S. Abb. [italienisch, mit ausführlichen deutschen Zusammenfassungen].
- Specker, Louis: "Veredlung der Armut muss das Lösungswort aller Menschenfreunde werden" – Johann Konrad Zellwegers [1801-1883] Erziehungswerk im Umfeld seiner Zeit. Dans: *Appenzellische Jahrbücher* 134: 2006, S. 70-103, Ill.
- Sprecher, Johann Andreas von: *Kulturgeschichte der Drei Bünde im 18. Jahrhundert*. Bearb. und neu hrsg. mit Einführung, wissenschaftlichem Anhang, Textergänzungen und Literaturnachtrag von Rudolf Jenny. 4. Aufl., unveränd. Nachdruck der erw. Aufl. von 1976. Chur: Desertina, 2006, 882 p.
- Steinhauser-Zimmermann, Regula: Das Kloster St.Gallen: Die Ichnographia Pater Gabriel Hechts von 1719, der Gebäudebestand des Klosterbezirks 2005 und die Archäologie: eine kritische Würdigung. Dans: *Neujahrsblatt vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen* 147: 2007, S. 44-54. Abb.
- Stocco, Christelle: L'agent national. Un acteur méconnu de la République helvétique. Dans: *Revue historique vaudoise*, 115: 2007, p. 239-249.

- Stohler, Martin: Der Geburtstag des Herrn Pfarrer Lutz. Dans: *Baselbieter Heimatblätter* 72: 2007, Nr. 4, S. 174-177. Ill. [Makus Lutz wurde von 1798 bis zu seinem Tod im Jahr 1835 Pfarrer in Läuelfingen].
- Traditions et modernités / Tradition und Modernität*. A cura die Reto Furter, Anne-Lise Head-König, Luigi Lorenzetti. Dans: *Histoire des Alpes – Storia delle Alpi – Geschichte der Alpen* 12: 2007, 343 p. [A relever, p. 215-231: Marco Schnyder: *Potere contrattuale, comunicazione e negoziazioni attraverso le Alpi. Sovrani e sudditi nel Corpo elvetico durante l'Antico regime*].
- Weishaupt, Achilles: Militärische Relikte aus vergangenen Zeiten. Erinnerungen von Innerrhodern an den Solddienst in der Fremde. Dans: *Innerrhoder Geschichtsfreund* Heft 48: 2007, S. 72-80. Ill.

## Textausgaben / Editions

- Lavater, Johann Caspar (1741-1801): *Ausgewählte Werke in historisch-kritischer Ausgabe*. Ergänzungsband: *Verzeichnisse der Korrespondenz und des Nachlasses in der Zentralbibliothek Zürich*. Herausgegeben von Christoph Eggenberger und Marlis Stähli. Zürich : NZZ Verlag, 2007, 443 p.
- Liotard, Jean-Etienne: *Traité des principes et des règles de la peinture* [1781]. Genève: Editions Notari, 2007, 98 p., ill., portr.
- Ordini di Dalpe e Prato (1286-1798)*. A cura di Mario Fransioli con la collab. di Luisa Cassina e Andrea a Marca. Basilea: Schwabe Verlag, 2006, 275 p. (Le fonti del diritto del Cantone Ticino = Die Rechtsquellen des Kantons Tessin) (Fonti del diritto svizzero, 18).
- Rousseau, Jean-Jacques: Fragments inédits relatifs à sa traduction de Tacite et au *Discours sur l'origine de l'inégalité*, publ. Frédéric S. Eigeldinger. Dans: *Dix-huitième siècle*, 38: 2006, p. 529-540.
- Saussure, Horace-Bénédict de: Description d'une avalanche remarquable (1795). Dans: Rabusseau, Raphaël: *Les neiges labiles*, Genève: Presses d'histoire suisse, 2007, p. 137-160.
- Soave, Francesco: *Epistolario*. A cura di Stefano Barelli. Bellinzona: Edizioni dello Stato del Cantone Ticino, 2006, 422 p. [Il volume raccoglie 290 lettere di padre Soave, quasi tutte inedite, conservate in 36 biblioteche e archivi italiani e stranieri. L'epistolario copre il quarantennio 1765-1805].
- Voisard, R.P.J. François-Humbert: *Porrentruy épiscopale et révolutionnaire. Journal 1762-1793*, édition préparée par Philippe Froidevaux, introduite et annotée par André Bandelier. Porrentruy: Editions des Malvoisins, 2007, 189 p., ill., portr., fac-sim.

## Ausstellungskataloge / Catalogues d'expositions

- A la quête de l'or blanc. Porcelaines de Zurich. Les collections des Musées nationaux suisses*. Musée national suisse – Château de Prangins, 2007, 40 p., ill.
- Cumüns e Cumons – Gmeind und Gricht – Comuni e Comunità*. Begleitpublikation zur gleichnamigen Ausstellung in der Chesa Planta Zuoz (23.7.-18.8.2007), im Kulturhaus Rosengarten Grüşch (22.9.-2.12.2007) und in der Cuort Ligia Grischa Trun (12.4.-31.5.2008). St.Moritz, Samedan: Alpen-Akademie ENGADIN, 2007, 87 S. Ill.
- Entre pinceau et aiguille. Tableaux peints et brodés autour de 1800*. Collections romandes. Exposition présentée au Musée historique de Vevey du 18 avril au 5 novembre 2006. [Textes de

- Françoise Lambert, Sabine Sille, Annelise Nicod]. Vevey: Musée historique de Vevey, 2006, 32 p., couverture et ill. en couleurs.
- Scagliole intarsiate, arte e tecnica nel territorio ticinese tra XVII e XVIII secolo*. A cura di Elfi Rüschi. Rancate: Pinacoteca Giovanni Züst / Milano: Silvana Editoriale, 2007, 79 p. [Catalogo della mostra tenutasi alla Pinacoteca Züst di Rancate. Contributi di Edoardo Agostoni, Micaela Mander e Floriana Spalla].
- Simplon 200 ans après – Sempione 200 anni dopo, 1806 / 1906 / 2006*. Lausanne: Mythraz, 2007, in-fol., [20] p., ill.
- Mme de Staël e l'Italia. Coppet ad Arezzo*. Arezzo, Casa Vasari 17 febbraio - 15 luglio 2007. Arezzo: Petrucci, 2007, 96 p., ill., portr., fac-sim.
- Tous les chemins mènent à Rome, voyages d'artistes du XVI<sup>e</sup> au XIX<sup>e</sup> siècle*. Par Benjamin Vautier. Musée communal d'Ixelles. Bruxelles: Fonds Mercator, 2007, 255 p., ill. [A relever p. 76-107 : La traversée des Alpes et des Apennins]

## Personelles / Vie de la société

### Neue Mitglieder / Nouveaux Membres SGEAJ 2007

---

Madame Rossella **Baldi**

Rue de la Côte 104

2000 Neuchâtel

Interessen: Jean-Marie Roland de la Platière, histoire de la manufacture

Monsieur Frédéric **Inderwildi**

Rue de Corcelles

2034 Peseux

Interessen: histoire du livre, Société typographique de Neuchâtel

Madame Valérie **Kobi**

Au village

1431 Novalles

Interessen: histoire de l'art, Pierre-Jean Mariette

Prof. Arbi **Dhifaoui**

Abdallah Ibn Hajjam, La Mansoura

3100 Kairouan

Tunisie

Interessen: genre romanesque: roman-mémoires et roman épistolaire (de la fin du XVII<sup>e</sup> au début du XIX<sup>e</sup> siècle)

## Vorstand / Comité

**Präsidentin / Présidente:** Prof. Dr. Simone Zurbuchen

**Vizepräsident / Vice-président:** Prof. Dr. François Rosset

**Quästorin / Trésorière:** Dr. Barbara Braun-Bucher

**Aktuarin / Secrétaire:** Dr. Anett Lütteken

**Beisitz / Membres:** PD Dr. Martin Bondeli, Dr. François de Capitani, Dr. Valérie Cossy, Prof. Dr. Pascal Griener, Dr. Marc-Henri Jordan, PD Dr. Alfred Messerli, Prof. Dr. Liliane Mottu-Weber, Dr. Fritz Nagel, Dr. Benno Schubiger, Dr. René Sigrist, Prof. Dr. Danièle Tosato-Rigo, Prof. Dr. Daniel Tröhler, Prof. Dr. Markus Winkler.

**Ausschuss / Bureau:** Präsident / Président, Vizepräsident / Vice-président, Quästorin / Trésorière, Aktuarin / Secrétaire, Prof. Dr. Danièle Tosato-Rigo

## Website der SGEAJ / Site Web de la SSEDS

Die Adresse unserer Website lautet: [www.sgeaj.ch](http://www.sgeaj.ch)

Auf der Website finden sich in den verschiedenen Rubriken Informationen über die Gesellschaft, ihre Ziele, ihre Organisation und ihre Aktivitäten. Es besteht die Möglichkeit, über die Website mit dem Sekretariat Kontakt aufzunehmen oder sich als neues Mitglied bei der Gesellschaft anzumelden. Links verbinden die Website der SGEAJ mit den Websites anderer Institutionen, welche für unsere Mitglieder von Interesse sein könnten. Anregungen und Kommentare zum neuen Webauftritt oder auch Hinweise auf interessante, zu verlinkende Websites nehmen die Verantwortlichen gern entgegen.

## Aufruf

---

Damit wir die Mitglieder unserer Gesellschaft möglichst rasch mit Informationen aus dem Vorstand und über bevorstehende Veranstaltungen informieren können, würden wir dies in Zukunft gern auch per email tun. Ihre Adresse wird dabei nur zur Übermittlung von Informationen der Gesellschaft an Sie verwendet und nicht an Dritte weitergegeben. Falls Sie Informationen per Email wünschen, bitten wir Sie, uns Ihre Adresse mitzuteilen, und zwar an [anett.luetteken@germ.unibe.ch](mailto:anett.luetteken@germ.unibe.ch).

Besten Dank! – Der Vorstand der SGEAJ

ISSN 1422-4690